

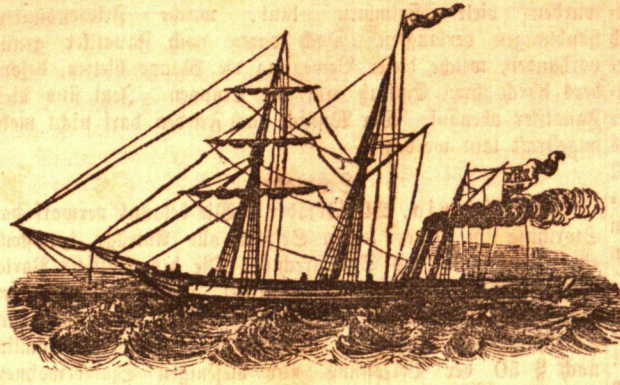
Wiemeleer Dampfboot.

No 259.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonntagen u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 2 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3/4 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 5. November.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Rußland und das Drei-Kaiserbündniß.

Das amtliche Blatt der Russischen Reichskanzlei hat durch eine unerwartete Rundgebung in der orientalischen Angelegenheit großes Aufsehen erregt. Am 29. October brachte dasselbe einen Artikel, welcher dem äußeren Anschein nach mit der bestimmten Friedensversicherung der am 27. gehaltenen Deutschen Thronrede so sehr in Widerspruch steht, daß man sich fragen mußte, was denn in den zwischenliegenden zwei Tagen hinter den Coulissen vorgegangen sein möge, das den kriegsgerissenen Konventionen könnte, der plötzlich von der Kiewa her erklingt?

Der Artikel des Russischen „Regierungs-Anzeigers“ ist nicht mehr und nicht weniger als eine journalistische Drohnote an die Türkei, welche mit der Erfüllung ihrer Reformversprechungen noch nicht einmal den Anfang gemacht hat, und bedient sich einer so rauhen und gebieterischen Sprache, daß jeder andere Staat als die Türkei sie sofort mit einer Kriegserklärung beantworten würde. In seinem Eingang sagt der Artikel, daß Rußland zwar im Bunde mit Deutschland und Oesterreich für die Erhaltung des Europäischen Friedens eingetreten sei und die Insurgenten in der Herzegowina und in Bosnien zur Ruhe verwiesen habe, damit aber keineswegs gemeint gewesen sei, seine alten Sympathien für die Slavischen Christen jenem Bunde zum Opfer zu bringen; dann erklärt er, daß Türkische Versprechungen, daß Traben des Sultans selbst längst kein Vertrauen mehr verdienen, daß die Mächte die Türkei zwingen müßten, Wort zu halten, daß jedenfalls die traurige Lage der christlichen Bevölkerung auf der Balkan-Halbinsel ein Ende nehmen müsse.

Da Jedermann sich selbst sagen mußte, daß ohne Zwang die Pforte heute so wenig als in früheren Zeiten versprochene Reformen durchzuführen würde, so konnte eigentlich nur auffallen, daß eine Erinnerung an die Türkei einseitig von Petersburg aus erging, und daß der Peterburger Artikel die Slavischen Sympathien Rußlands dem Drei-Kaiserbündniß voranstellte. Sollte er eine Demonstration gegen dieses Bündniß sein? Will Rußland zur alt hergebrachten Slavischen Vormachtspolitik zurückkehren und ohne seine Verbündeten gegen die Pforte einschreiten? Diese Fragen werfen sich gleichsam von selbst auf und die schwarzen und rothen guten Freunde Bismarcks bei uns in Deutschland waren schnell bei der Hand, den Bruch des Dreikaiserbündnisses zu prophezeien und die Gefahr einer Störung des Europäischen Friedens an die Wand zu malen. Freilich lag aber auch die Frage sehr nahe, ob man sich dann in Berlin wirklich so sehr über die Lage getäuscht haben sollte, daß man von dauerndem Frieden sprach, während der Krieg an die Thür pochte?

Neuere Nachrichten gewähren nun aber völlige Beruhigung und verschonen die Zweifel an Rußlands Absichten. In Wien bereiten die Vertreter der drei verbündeten Mächte eine gemeinsame Note nach Constantinopel vor, welche ihrem Inhalt nach eine diplomatische Umschreibung des Petersburger Artikels sein dürfte. Dieser letztere stellt sich also gleichsam als Bahnbrecher einer neuen gemeinsamen diplomatischen Action dar, und seine derbe Sprache sowie selbst die Betonung der Slawenfreundschaft Rußlands finden ihre natürliche Erklärung in dem Ernst der Forderungen der Mächte zum Bewußtsein zu bringen. Und sicher wird der Zweck erreicht werden, denn schon ist in Constantinopel von einem Großvezierswechsel die Rede, das sicherste Zeichen, daß man durch volle Nachgiebigkeit ein thatsächliches Einschreiten der Mächte vermeiden will; und so hat auch die officiöse Wiener „Montags-Revue“ Recht, wenn sie sagt, der Peterburger Artikel enthalte nicht bloß eine Demonstration für das Drei-Kaiserbündniß, sondern auch eine Demonstration für den Europäischen Frieden.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 3. November. „Das Französische Volk ist fleißig, sparsam und in den Geschäften so klug, daß es durch Solidität und Leistung jeder thumlichen Erleichterung den Kreis seines Absatzes mehr und mehr erweitert und die Konkurrenz schlägt.“ So lautet der ewige Refrain eines Liedes, das nun seit Jahren in den Ohren des Deutschen Geschäftsmannes schallt, ohne von diesem verstanden oder recht gewürdigt worden zu sein. Wir haben den Franzosen ihren Kriegsrühm abgenommen und dafür den Ruhm unseres Handels, unserer Arbeit hingegeben. War nicht früher der Deutsche Arbeiter wegen seines Fleißes, seiner Solidität beliebt und gesucht? Wie es scheint, zehrt Deutschland immer noch an diesen Erinnerungen, ohne zu dem Bewußtsein zu kommen, daß

dieser Ruhm eben weiter nichts ist, als eine Erinnerung! Die Presse sollte nicht müde werden und ihren Warnungsruf immer wieder von Neuem ertönen lassen, bis er endlich Wurzel gefaßt hat, bis man die kommerzielle Niederlage unseres Vaterlandes in ihrer ganzen furchtbaren Bedeutung erkannt hat. Handel und Wandel zeigen seit geraumer Zeit alle Symptome der Erkrankung, die man fälschlicherweise äußeren Einflüssen zuschreibt, während die Krankheit im Kerne liegt. Es ist ein bitteres Wort, aber wir müssen es sagen zum Heile des Vaterlandes: Der Arbeiter muß sich bequemen besser und billiger zu arbeiten, wenn er sich die Arbeitsgelegenheit erhalten will. Es muß eine Reformation an Haupt und Gliedern eintreten, wenn es besser werden soll. Der Staat kann die reformatorische Bewegung befördern, wenn er in den freihändlerischen Bahnen fortzuschreiten sich bewegt. Der Zwang, der hierdurch dem Organismus des Handels angethan wird, ist eben so heilsam und notwendig wie der Schulzwang, während der Schulzoll nur geeignet ist, eine Krankheit zu konserviren und womöglich zu einer chronischen werden zu lassen. Ein anderes Heilmittel, welches die Staatsverwaltung in Anwendung bringen sollte, ist die möglichste Einschränkung des ungedeckten Notenumlaufs. Wenn erst der Handel auf die wirklichen Mittel und die wahren Reichthümer des Landes sich beschränkt sieht, dann ergibt sich mit Naturnothwendigkeit — wenn wir verblümt sprechen sollen — eine Verichtigung des allgemeinen Vertheidigungsplanes, die es dem Deutschen Handel ermöglichen wird, mit jedem andern Lande zu konkurriren.

* Der „Reichsanzeiger“ hat nunmehr von dem Gerüchte, daß die Deutsche Gesandtschaft in Rom und die Italiensche in Berlin zum Range von Votschaften erhoben werden sollen, in seinem nichtamtlichen Theile Notiz genommen. Man ist vielfach geneigt, dies als eine Beglaubigung jener Nachricht zu nehmen. Demgegenüber können wir versichern, daß im Etat des Reichskanzleramtes, der so eben fertiggestellt worden ist, sich kein Posten für einen Votschafter in Rom vorfindet.

* Aus dem Etat des Reichsinvalidenfonds für das Jahr 1876, welcher dem Reichstage seitens der Regierung vorgelegt wurde, lassen wir zur Information hier einen Auszug folgen. Als Motive sind dem Etat Uebersichten des Pensionsstandes des Reichsinvalidenfonds in der Preussischen Militärverwaltung Ende Dezember 1874, für die Sächsischen vom selben Datum, für die Württembergische vom 1. Juni 1875 und ein Voranschlag des Bedarfs für die Bayerische im Jahre 1876 beigegeben. Demnach war der Pensionsstand aus dem Kriege der Jahre 1870—71 Ende Dezember 1874 in Preußen: Invalidenpensionen für Unteroffiziere und Gemeine 46,910 Mann mit 11,291,292 Mark; Pensionen für Offiziere und Aerzte, 1,662 Köpfe, mit 4,100,643 Mark; für Beamte 155 Köpfe mit 245,958 Mark; für Hinterbliebene der Oberklassen 1,346 Köpfe mit 620,675 Mark; für Hinterbliebene der Unterklassen 23,554 Köpfe mit 3,427,362 Mark. — In der Sächsischen Verwaltung. Unteroffiziere zusammen 1,972 Köpfe 626,720 Mark; Offiziere 154 Köpfe 407,530 Mark; Beamten 6 Köpfe 13,164 Mark; Hinterbliebene der Oberklassen 54 Köpfe 24,900 Mark; Hinterbliebene der Unterklassen 1,160 Köpfe 175,644 Mark. — In Württemberg: Unteroffiziere und Gemeine 1,050 Köpfe mit 335,406 Mark; Offiziere 82 Köpfe 265,796 Mark; Beamte 4 Köpfe 11,083 Mark; Hinterbliebene der Oberklassen 39 Köpfe 18,900 Mark; Hinterbliebene der Unterklassen 223 Köpfe 34,272 Mark. — Der Voranschlag für das Jahr 1876 verlangt nun: In Verbindungen und andere persönlichen Ausgaben 63,480 Mark; im vorigen Jahre waren es 60,900 Mark, also für das Jahr mehr 2,580 Mark. Zuzuschuß zu den Kosten der Verwaltung des Reichsheeres im Ganzen 55,043 Mark. 1875 waren es 52,800 Mark, also das Jahr mehr 2,243 Mark. — An Invalidenpensionen in Preußen 22,325,000 Mark. 1875 waren es 22,560,000 Mark, also im Jahre 1876 mehr 235,000 Mark; in Sachsen für 1876 1,247,958 Mark; 1875 waren es 1,212,635 Mark, also im Jahre 1876 mehr 35,323 Mark; in Württemberg für 1876 797,300 Mark; dagegen 1875 791,868 Mark; also im Jahre 1876 mehr 5,432 Mark; Bayern für 1876 4,320,433 Mark, 1875 4,175,340 Mark, also 1876 weniger 145,093 Mark. In Summa erfordert der Pensionsstand des Reichsheeres also 1876 28,690,691 Mark, 1875 28,739,843 Mark, also 1876 weniger 49,152 Mark. Der Pensionsstand der Marine erfordert 1876 19,397 Mark, 1875 waren es 17,205 Mark, also 1876 weniger 2,192 Mark. Die Summe aller Ausgaben der Invalidenfonds würde also betragen 1876 28,828,611 Mark, dagegen 1875 28,870,748 Mark, also 1876 weniger

42,137 Mark. Diese Ausgaben würden zu decken sein durch Zinsen des Invalidenfonds mit 25,279,000 Mk., dagegen betragen diese Zinsen 1875 noch 25,753,655 Mk., es sind also 1876 an Zinsen weniger in Aussicht 474,655 Mark. Der Capitalszuschuß würde betragen 1876 3,549,611 Mark, 1875 war derselbe 3,117,093 Mark, also 1876 mehr 432,518 Mark.

* [Parlamentarisches] Die Abtheilungen des Deutschen Reichstages sind heute vor der Plenarsitzung zu ihrer Constatuirung zusammengetreten, und sind hierbei gewählt worden: I. Abtheilung: Dr. Löwe, Vors., v. Venba, Stellvert., Dr. Klugmann, Schriftführer, Parisius, Stellv. II. Abtheilung: Hölder, Vors., Dr. Schulze-Delitzsch, Stellv., Dr. Blum, Schriftführer, Dr. Pfeiffer, Stellv. III. Abtheilung: Dr. v. Rönne, Vors., Dr. Lucius (Erfurt) Stellv., Dr. v. Borries, Schriftführer, Frhr. v. Aretin (Mertissen), Stellv. IV. Abtheilung: Dr. Hänel, Vors., Rickert, Stellv., Raporte, Schriftführer, Hoffmann, Stellv., V. Abtheilung: Dr. v. Schulte, Vors., v. Forcade de Biaix, Stellv., Koch (Braunschweig), Schriftführer, Haupt, Stellv. VI. Abtheilung: v. Bernuth, Vors., Frhr. v. Barnbüler, Stellv., Rohland, Schriftführer, Dr. Brüning, Stellv. VII. Abtheilung: Albrecht (Osterode), Vors., v. Denzin, Stellv., Großmann (Stadt Göln), Schriftführer, Valentin, Stellv.

* Die Fraktion der Deutschen Reichspartei wird am Donnerstag vor Beginn der Plenarsitzung zu ihrer Constatuirung zusammentreten.

* Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betreffend die Abänderungen des Invalidengesetzes zur Verathung heute zugegangen.

* Die Zahl der beim Reichstage bis jetzt eingegangenen Petitionen beläuft sich bis heute Nachmittags auf 350.

* Die allabendlichen zwanglosen Zusammenkünfte der Mitglieder des Reichstages aller Fractionen werden heut Abend in den Räumen des Kaiserhofes ihren Anfang nehmen. Zu denselben sind auch die Mitglieder des Preussischen Staatsministeriums, die Mitglieder des Bundesrathes, die vortragenden Räte geladen und haben auch bereits zum größten Theil ihr Erscheinen bereits zugesagt.

Frankreich.

Paris; 1. Nov. Es giebt Blätter, welche verlangen, die Nationalversammlung solle sogleich nach ihrer Eröffnung den Tag ihrer Auflösung festsetzen. Das hieße in der That, Wasser auf Buffet's Mühle gießen. Die Auflösung kann und darf keine Folge eines augenblicklichen Parteisieges sein, sie muß als reife Frucht dem Lande in den Schooß fallen. Die National-Versammlung hat alles zu vermeiden, was zu unnützem Gezänke führt, und nichts zu verabkumen, was die notwendigen Leistungen, die ihrer warten, fördert. Mit Recht sagt heute der Temps: „Jeder Tag, an welchem die Arbeit gefördert wird, ist ein Schritt zur Auflösung; es heißt Zeit gewinnen, wenn das Wahlgesetz den Vortritt erhält, dann kann zu der schweren Entscheidung zwischen den beiden Abstimmungsarten geschritten werden und endlich, wenn es nötig sein sollte, die Interpellation über die innere Politik erfolgen, und die constitutionelle Majorität hat dafür zu sorgen, daß der Streit wo möglich in einer Sitzung entschieden wird. Es ist keine Zeit mehr zu parlamentarischen Ringelrennen; die Linke ist mehr als jede andere Partei genöthigt, die Situation nicht in die Länge zu ziehen; ihr Programm ist klar und das Land wird es ihr Dank wissen, wenn es durch sie so schnell wie möglich wieder in den Vollbesitz seiner Souveränität gelangt. Wenn die National-Versammlung Vernunft annehmen kann, so ist dies allerdings der beste Weg zur Lösung der jetzigen Verwicklungen; die beiden großen republicanischen Gruppen sind auch darüber jetzt einig, daß zunächst das Wahlgesetz in Angriff genommen werden solle; und dennoch, wer kann wissen, was die nächste Woche, ja, was der nächste Tag bringt! So unlogisch ist alles, was in Versailles geschieht.“

Der Offiziers-Verein hat für die Officiere der Reserve und der Territorial-Armee Course für Artillerie, Militärgeographie, Felddienst und Verwaltung eröffnet; die Vorträge finden wöchentlich zweimal Abends statt. Auch im Deutschen und Russischen werden Sectionen eröffnet. Ueberall giebt sich der militärische Eifer in Frankreich kund, und die Pariser Blätter leisten das Mögliche, um die Wehrfähigkeit der Nation zu fördern.

— Das „Journal officiel“ hat jetzt die Tagesordnung für die Donnerstag, den 4. November, stattfindende erste Sitzung der Nationalversammlung veröffentlicht. Gleich am ersten Tage wird der Meinungskampf entbrennen. Nachdem nämlich um 2 Uhr die öffentliche Sitzung begonnen und die

Verloosung in die Abtheilungen vorgenommen, ist die Tagesordnung für die folgende Sitzung festzustellen. Man wird sich erinnern, daß Buffet sofort die Wahldebatte vornehmen lassen will, während die Einlese diese Frage erst nach dem Eintritte des Ministeriums zum Austrage zu bringen gedenkt. Je näher der Ausbruch des Gewitters rückt, um so schwüler wird die Atmosphäre. Unklare Gerüchte durchschwirren die Luft, als wolle Mac Mahon von Buffet aufgestachelt, einen Staatsstreik versuchen; andererseits werden die Angriffe der Republikaner gegen Buffet immer leidenschaftlicher und auch immer siegesgewisser. In den Reihen der Buffetisten macht sich dagegen merkwürdigerweise ein gewisser Kleinmuth bemerkbar, welcher stark mit der hochfahrenden Manier des starkköpfigen Ministers kontrastirt. Das Leiborgan Buffets bringt nämlich eine Art Waffenstillstandsschema. Darnach soll das Vistenkruitinium durchgehen, wenn die Republikaner einwilligen ihren Gegner noch länger am Ruder zu lassen, daß er den Wahlen „präsidiren“ könne. „Den Wahlen präsidiren“ heißt natürlich so viel als „die Wahlen machen“. Die Republikaner sind auch keinesfalls geneigt, in diese plumpe Falle zu gehen. „Cicero“ spricht es deutlich aus: „Mr. Buffet ist unvermeidlich verurtheilt, sein Sturz ist gewiß und wir werden wahrscheinlich das Vistenkruitinium erhalten, ohne einen Minister des Innern zu haben, der die Bonapartisten beschützt.“ Sehr gut äußert sich auch der „Temps“ über Buffet: „Die Haltung des Herrn Buffet kann in zwei Worten erklärt werden. Es unternimmt es, eine reactionäre Republik herzustellen und da die republikanische Partei zu gleicher Zeit die liberale ist, so unternimmt er es, die Republik nicht nur ohne Republikaner, sondern auch noch gegen diese zu machen. Dieses Programm ist noch nicht hinreichend, um Herrn Buffet zu kennzeichnen. Der Vice-Präsident verrieth seine Absicht erst als er durch die Anstrengung der Republikaner selbst die Staatsgewalt in Händen hatte, er verläugnete sie, als er aus ihrer Unterstützung Nutzen gezogen hatte. Man kann nicht sagen, daß er seinen Verpflichtungen untreu geworden, da er keine eingegangen ist, aber gewiß hat er eine Lage, die er annahm, mißbraucht. Herr Buffet vergewaltigt zugleich das von ihm geleitete Cabinet und die konstitutionelle Mehrheit, die ihn auf den von ihm besetzten Posten erhoben. Ist es deshalb zu verwundern, daß die Politik in diesem Augenblick sich verwirrt und aufgeregter zeigt und sich eine Ministerkrise bei jeder Frage aufdrängt? Die jetzige Wirthschaft ist überhaupt schlimmer als unter dem Empire. Die Aufregung wird sich jedenfalls steigern bis die Entscheidung über den Wohlmodus gefallen ist, da es bei der Abstimmung sich voraussichtlich um 5 bis 6 Stimmen handeln wird. Die Haltung der Bonapartisten und Legitimisten, sowie des rechten Zentrums ist ja überhaupt noch ungewiß, doch zögern erstere beiden Parteien wahrscheinlich nur, um sich an Buffet so theuer wie möglich zu verkaufen. Man kann sich denken, welche Mittel angewandt werden und die Majorität zu erzagen. — Rouher hat in Bastia eine neue Rede gehalten, in welcher er Anfangs sich nur über finanzielle Fragen verbreitete, später aber auch das politische Gebiet betrat und sich leidenschaftlich gegen Thiers „den Protektor der Rabalaten“ aussprach. — Der halbliberale Kultusminister Wallon hat sich gestern nach Orleans begeben, um der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc beizuwohnen, welche der Erzbischof Dupanloup ins Werk gesetzt hat. Vermuthlich will sich Wallon dadurch wieder mehr die Gunst der Klerikalen erwerben, welche er durch die Gründung neuer Staatsakademien verächtelt hat. Die Eröffnung der neuen staatlichen Rechtsakademie in Lyon hat nämlich die Kurie zu einem Schritte veranlaßt, der an Unverschämtheit seines Gleichen sucht. Der päpstliche Nuntius hat sich vorgestern zum Minister des Innern Decazes begeben, um sich bei demselben über die Konkurrenz zu beklagen, welche der Staat den freien, katholischen Universitäten mache. Man weiß wirklich nicht, was man dazu sagen soll. Wenn die Ultramontanen nur etwas Maß zu halten verstanden, so würde ihr Kraut bei den jetzigen Verhältnissen in Frankreich ungehört vortrefflich fortwuchern. Haben doch die doctrinären Gelehrten des „Journal des Debats“ noch immer nicht eingesehen, daß sie durch Acceptirung des Universitätsgesetzes den Ast abgesägt hatten, auf welchem sie sitzen. Aber man kann sicher darauf rechnen, daß die Ultramontanen durch ihre immer stärkere Herausforderung der öffentlichen Meinung diese schließlich so gegen sich aufregen werden, daß das Ende ihrer Herrschaft unvermeidlich wird. Vieße es sich die Regierung diese „Klagen“ des Nuntius wirklich ruhig gefallen, so würde sie entweder sich in den Sturz der Ultramontanen verwickeln, oder in Frankreich durch die „Unverträglichkeit“ einen Zustand der Geistesflaverei sich herausbilden lassen, in welchem der Syllabus als unfehlbares Princip der Wissenschaft gilt. — Großen Unwillen verursacht es hier, daß man den Journalen verboten hat, die Statuen der Republik abzubilden, welche der bonapartistische General Ducrot zu Dijon vom Postament hat herabschmettern lassen.

Spanien.

Trun, 30. October. Am 22. d. Mts. zog General Reina in Umbier ein, nachdem er schwache Carlistenabtheilungen aus Ripada, Arboniens und Domengo, Dörfern in der Nähe dieser Stadt, vertrieben hatte. Am 23. d. M., Morgens, begann er den Angriff gegen das Fort Santa Trinitad, dessen sich die Carlisten unter Perula einige Tage vorher bemächtigt hatten, und zwar durch Ueberfall. Drei Mal griffen Reina's Truppen mit gewohnter Tapferkeit an und kamen bis an die Wälle und Mauern des Forts; doch hier wurden sie jedes Mal zurückgeworfen. Als sie nach dem Mißlingen des dritten Angriffes in natürlicher Unordnung zurückgingen, um sich außer dem Bereiche des wirksamen Feuers zu sammeln, brach der Graf de Caserta mit seiner Abtheilung hervor, schlug die im Sammeln Begriffenen vollständig und nöthigte sie zum schleunigen Rückzuge hinter die Mauern Umbiers. Der Verlust Reinas wird

in Carlistischen Nachrichten auf 14—1500 Mann an Todten und Verwundeten angegeben. Ist dieser Sieg auch nicht von militärischer Bedeutung, so macht sich sein Einfluß doch in moralischer Beziehung geltend. Alle einigermaßen vernünftigen Carlisten waren nach der Vernichtung der Heerschaaren Dorregaran's, welche Don Carlos die Thore Madrids öffnen sollten, zu der Einsicht gelangt, daß der Carlismus nie sein Ziel erreichen könne, und es wurden viele Stimmen laut, welche Friedensunterhandlungen verlangten. Doch waren noch Fanatiker genug vorhanden, welche dieser Bewegung die Waage hielten, besonders durch ihren Einfluß auf die Truppen. Jetzt sind diese Fanatiker oben auf. Der Wunsch nach Frieden darf nicht mehr ungestraft laut werden.

Schweden.

Christiania, 24. October. Wie bekannt, verwarf das Storting in seiner letzten Session alle Anträge betreffend eine Erweiterung des Stimmrechts. Die demokratische Partei greift jetzt zu einem einfachen Mittel, um ihren Anhängern schon zu den im nächsten Jahre bevorstehenden Neuwahlen zum Storting das Wahlrecht zu verschaffen. Während nämlich nach § 50 der Verfassung nur diejenigen Stadtbewohner, welche Grund und Boden im Werthe von wenigstens 300 Species besitzen, stimmberichtig sind, verlangt derselbe Paragraph von den Bewohnern des platten Landes nur, daß sie „Land besitzen“ oder wenigstens fünf Jahre matriculirten Boden in Pacht gehabt haben, um stimmberichtig zu sein. Mit Bezugnahme auf diese Verfassungsbestimmung sollen nun überall im Lande unter den besitzlosen Leuten Vereine gebildet und durch Zahlung kleiner Beiträge die Mittel zusammengebracht werden, um so viel Land ankaufen zu können, daß jedes Mitglied wenigstens ein Stück erhält, um stimmberichtig zu sein. Der erste Anfang ist in der Gemeinde Stod gemacht, dessen „Stimmrechtsverein“ ein Dorfmoor in Snaasen angekauft und an seine 50 Mitglieder mit einer Quadratteile für jedes Mitglied parcelliren will, so daß die Erwerbung des Stimmrechts ungefähr 72 Schillinge (2, Mk.) pro Wähler kosten wird. — Kurz nach dem Regierungsantritt König Oscar's II lag ihm ein Todesurtheil zur Bestätigung vor; durch Resolution vom 7. Februar 1874 begnadigte der König in dessen den Mörder zu lebenslänglicher Strafarbeit, was von Vielen als gleichbedeutend mit der Abschaffung der Todesstrafe in Norwegen angesehen wurde. Ungefähr gleichzeitig lag dem Storting ein Gesetzentwurf betreffend einige Veränderungen des Criminalgesetzes vor und wurde in dem neuen Gesetze die Todesstrafe beibehalten, obgleich mit einer wesentlichen Beschränkung, so daß der Richter überall die Wahl zwischen Todesstrafe und lebenslänglicher Strafarbeit erhielt. Im Laufe des Jahres sind nicht weniger als sechs Morde in Norwegen verübt worden. Ueber zwei der Mörder hat kürzlich das höchste Gericht sein Urtheil gesprochen, es lautete für beide auf Todesstrafe mit Antrag auf Vollstreckung derselben ohne Begnadigung.

Holland.

Amsterdam, 31. October. Von den in Preußen aufgelösten geistlichen Orden läßt sich ein großer Theil in den Niederlanden, und zwar an der Deutschen Grenze in den katholischen Gegenden nieder. Daß die Ultramontanen eine solche außergewöhnliche Verstärkung ihres Elements mit Vergnügen sehen, ist selbstredend. Im Uebrigen sind aber die Holländer über diesen Gebrauch ihrer Gastfreibeit nicht sehr erbaut. Die Nachrichten, wie fast täglich neuer Grundbesitz in die todt Hand übergeht, wie überall die aus Deutschland kommenden Orden Klöster errichten machen Manchen für die Zukunft besorgt. Klöster dürfen eigentlich nach den Gesetzen nicht errichtet werden, aber die frommen Seelen wissen das Gesetz meistlich zu umgehen. Der Uebermuth der Ultramontanen wächst denn auch fortwährend. So z. B. geschah dieser Tage in der Landgemeinde Noordcoppehou, daß der Gemeinderath die Kirche abschaffte, in der folgenden Sitzung wieder einfuhrte und in der dritten Sitzung wieder abschaffte, und zwar einstimmig auf Geheiß des katholischen Pfarrers, welcher dadurch dem Bürgermeister zeigen wollte, daß die geistliche Macht und nicht die weltliche die Gemeinde regiere. Auf die Klagen der Liberalen über die Handlungen der Clericalen antworteten diese mit Spott, daß sie nirgendwo die Gesetze überschreiten und ganz nach den Grundätzen der Liberalen handeln, die ja der Kirche vollständige Freiheit lassen wollten. Sie thäten ja nichts anderes, als von dieser Freiheit Gebrauch machen, um die Verhältnisse nach ihrer Ueberzeugung zu gestalten. Die Liberalen sind in eine Sadgasse gerathen, aus welcher sie nicht herauskommen können. Denjenigen, welche sich über die Zukunft besorgt machen, rufen sie zu, sie sollten doch nicht so bald an der Unfehlbarkeit ihres Dogmas von der freien Kirche im freien Staate verzweifeln. Die Herren Doctrinäre glauben die Welt nach ihrer Schablone regieren zu können; sie weihen die Menschheit lieber dem Untergange, ehe sie an der Nichtigkeit ihrer Theorien zweifeln. Sie rechnen mit imaginären Größen, ohne auf das Wesen der Dinge einzugehen. Dagegen zeigen ihnen die Ultramontanen die nackte Wirklichkeit an den Fortschritten, welche sie machen. Im Triumphe können sie anrufen: Es giebt keinen Ort in den Niederlanden, wo Ihr nicht am Horizont wenigstens den Thurm einer katholischen Kirche seht! Das ist der Erfolg, den wir seit 1853 errungen haben. Es hat sich ein Staat im Staate gebildet, der eine gut disciplinirte Macht zur Vernichtung seines Gegners herangezogen hat.

Afrika.

Die schon vor längerer Zeit angekündigte Englische Expedition gegen die Piraten am Congo ist den letzten bis zum 29. August reichenden Nachrichten zufolge im vollen Gange. Die Kriegsschiffe Actoe, Encounter, Epitiful, Merlin und Foam und das Transportschiff Supply hatten sich zur genannten Zeit an der Mündung des Congo versammelt, und der Ariel

mit mehreren kleineren Fahrzeugen war in den Fluß eingezogen, um zu recognosciren und die Expedition nach Ponta-da-Venha zu führen. Commodore Sir W. N. Hewitt befehligt, Herr Hopkins, der Englische Consul in S. Paulo de Loanda, begleitet die Expedition. Es war beabsichtigt, die Städte an beiden Ufern des Flusses, die Sitze der Piraten, zu zerstören, doch sollen diese selbst ihre Städte in Brand gesteckt und sich ins Innere des Landes zurückgezogen haben. Die Expedition wird mit nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen haben; abgesehen von dem mörderischen Klima sind die Schlupfwinkel der Wissilongis, wie diese Seeräuber des Congo-Deltas heißen, inmitten ausgedehnter, schwer zugänglicher Sümpfe gelegen, und ein hartnäckiger Widerstand des Räubergetindels ist daher durchaus nicht unwahrscheinlich. Einer der letzten Gewaltacte, der die Expedition zunächst veranlaßte, war die Zerstörung des Britischen Schooners „Seraldine“ und die Ermordung von vier Matrosen desselben. Als der Englische Consul von den sogenannten Häuptlingen der Umgegend Genugthuung für diesen Frevel und Auslieferung der Schuldigen verlangte, erfuhr er eine übermüthige Behandlung, obwohl er unter dem Schutze zweier Kriegsschiffe nach Ponta-da-Venha gekommen war. Uebrigens hatten alle Congofahrer unter dem Räuberwesen zu leiden; die Piraten lüchelten insbesondere auch weißer Männer habhaft zu werden, welche sie dann nur gegen ansehnliches Lösegeld wieder freiließen. Würde ihrem Treiben nicht ein Ziel gesetzt, so wäre der lebhafteste Kaufhandel in diesen Gegenden, der den Eingeborenen Baumwollenwaaren, Gewehre, Pulver u. gegen Eisenbein, Palmöl, Gummi und Kopal zuführt, in seinem Bestehen arg gefährdet.

Asien.

Aus Japan wird berichtet: Kaum ist das Parlament auseinandergegangen und die lebhaften Debatten für und gegen beginnen ruhiger zu werden, so fährt das Pressegesetz wie ein Nachschuß von oben herab. Also nicht nur das Parlament soll nur nicken dürfen, sondern auch die Zeitungen, welche aller Orten entstehen und eifrig gelesen werden, sollen die Handlungen der Regierung nur beifällig besprechen dürfen. Man merkt dem Ministerium an, daß es durch die zeitweilige Ruhe Muth bekommen hat, auf einen langen Bestand zu hoffen. Diesen hofft es noch sicherer zu erlangen, wenn es der hier und da sich kundgebenden öffentlichen Meinung den Mund zubindet. Ob das klug gehen ist? Unsere Englischen Freunde schwärmen für eine freie Presse und tadeln die Regierung gewaltig. Mir gefiel die ruhige Art, mit der ein verständiger Japanese seine Meinung durch die Tagesblätter veröffentlichte, indem er von den Engländern sagte, daß sie einer freien Presse würdig seien, weil sie dieselbe würdig führten, daß aber die Japanesen politisch ungebildet seien und daß sie oft mit Unverständnis und Nichtwürdigkeiten ihre Blätter füllten, und daß deshalb die Regierung väterliche Fürsorge zu treffen habe. Es ist bekannt daß Amerikanische Blätter sehr häufig nicht den nöthigen Anstand in der Sprache beobachten, und es war leider bemerkbar, daß Japanesische Blätter oft mit Abersheiten und schmutzigen Anekdoten Abonnenten anzulocken suchten. Dazu kommen mehrfach unreihe politische Hekereien, welche nur durch Gesetze fern gehalten werden können. Diejenigen Redacteure, welche von ihrdrüchten unweisen Ansichten strotzen und dieselben dem politisch unergozogenen Volke vorlesen, die sich für unfehlbar halten und Alles begeistern, was die Regierung thut, diese bedürfen jedenfalls einer Beschränkung. Mehrere dieser Wütherriche sind bereits zu kleinen Geld- und Freiheitsstrafen verurtheilt worden, welche das Gesetz angeordnet hat. Von einem Mißbrauch der Gewalt ist uns bisher nichts zu Ohren gekommen, doch mag die Gefahr nahe liegen. Ein Blatt hatte die Dreistigkeit, nach Gefangennahme des Redacteure eine größere Wuth an den Tag zu legen, was dem zweiten Redacteur übel zukam. Der Herausgeber trat dann gelinder auf, da er seinen Lesern mittheilte, es würde doch zu schwer sein, 365 Redacteure im Jahr zu finden. Mit dem Pressegesetz ist zugleich eine Censur der Bücher verbunden worden. Jedes Buch soll dem Kreisdirector vorgelegt werden, bevor es ausgegeben werden darf. Beide Gesetze werden, was ihre Handhabung betrifft, von Einheimischen und Fremden fortwährend beobachtet; sollte die Regierung Mißbrauch damit treiben, so wird es nicht an Vorstellungen fehlen, denen sie auf anderen Gebieten bisher Rechnung getragen hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. November. Der Kaiser und König conferirte gestern mit dem Chef der Admiralität Staatsminister v. Stosch nahm die Vorträge der Hofmarschälle entgegen und arbeitete um 12 Uhr mit dem Chef des Militär-Cabinetts, Generalmajor von Albedyll. Nachmittags beabsichtigte der Kaiser nach seiner Wiederherstellung die erste Spaziersfahrt zu machen und um 3 Uhr den Vizepräsidenten Prinzen Reuß zu empfangen, welcher demnächst nach Petersburg zurückzukehren gedenkt. Die Reise nach Schlessen hat der Kaiser nunmehr definitiv aufgegeben und mit seiner Stellvertretung den Kronprinzen beauftragt.

München, 31. October. Der König ist in vergangener Nacht (wie schon telegraphisch gemeldet) mit Extrazug von Berg, bezw. Starnberg hier eingetroffen. Er fuhr bis außerhalb dem Hirschgarten, von wo er zu Wagen den Weg über Rymphenburg zur K. Residenzstadt genommen hat. — Die Zahl der Huldigungs- und Glückwünsch-Telegramme, welche dem König aus Bayern und ganz Deutschland, dann aber auch aus Theilen Europa's, darunter aus England, zugegangen sind, beträgt über 1500!

Bremen, 31. October. Die Bürgerschaft beschäftigte sich am 27. von Neuem mit ihrem Wahlgesetz, das eine Deputation auf Grund der gefaßten Hauptbeschlüsse schleunigst

abermals durchgearbeitet hatte und beschloß, bei den Wahlen zum Bürgeramt und zu den Deputationen auch ferner nach Classen gesondert abstimmen.

Wien, 2. November. Vier katholische Geistliche der Stadt, drei Domherren und ein Domvikar, haben, wie die „Kölnische Zeitung“ als zuverlässig mittheilen kann, der Staatsregierung eine für ausreichend gehaltene Erklärung rücksichtlich der Befolgung der Staatsgesetze abgegeben und hat hierauf der Minister die Wiederaufnahme der Leistungen aus Staatsmitteln an dieselben vom 1. Juli d. J. an verfügt. Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt weiter, überhaupt scheine das hiesige Domkapitel gegenwärtig in manchen Dingen eine andere Ansicht zu haben, als der Erzbischof. Letzterer habe bei der Staatsregierung Protest gegen seine Ausweisung aus dem erzbischöflichen Palais, welches Staatseigenthum sei, einzulegen beabsichtigt und so sei denn auch im Capitel beantragt worden, diesem Proteste beizutreten. Das Capitel solle aber mit Stimmenmehrheit sich dahin ausgesprochen haben, daß es an einer solchen Erklärung nicht theilnehmen werde.

Wien, 2. November. In der Besprechung des Artikels des Petersburger „Regierungsanzeigers“ über die Lücke, bemerkt die „Wiener Abendpost“, derselbe enthalte nicht nur Nichts, was im Gegensatz zu der bisherigen Action der drei Kaiserreiche und der übrigen Europäischen Mächte stünde, sondern sei vielmehr eine Bekräftigung der Richtung und der Zwecke dieser Action, deren friedliche Tendenzen und Bedeutung sowohl für die wahren Interessen der Pforte, als auch für die der christlichen Bevölkerung der Türkei der Artikel auf das Schärfste und Unzweideutigste hervorhebe. Der Artikel interpretire allerdings die gegenwärtigen diplomatischen Auseinandersetzungen. Sündige aber keineswegs eine neue Phase der politischen Situation oder eine Veränderung der Haltung Rußlands gegenüber der neuen Schlinge an.

London, 2. November. Das „Neuter'sche Bureau“ meldet: Nach einer Depesche aus Philadelphia vom gestrigen Tage ist das gestern signalisirte Memorandum der Union'sregierung an die Spanische Regierung in der Kubanischen Frage bereits im September an den Amerikanischen Gesandten Caleb Cushing in Madrid abgegangen und hätte die Verzögerung einer Beantwortung desselben seitens der Spanischen Regierung Beunruhigung in Washington hervorgerufen. Man treffe Anstalten, die Nordamerikanische Marine anscheinlich zu verstärken. — Nach Mittheilungen aus Madrid hätte die Spanische Regierung unter dem 25. v. M. den Befehl zur Ausrüstung von 5 Panzerschiffen und 10 Fregatten für Cuba gegeben.

Paris, 2. November. Eine aus Hendaye vom heutigen Tage hier eingegangene Depesche carlistischer Ursprungs bestätigt die Nachricht, daß der Carlistische Saball von Bessehl des Don Carlos verhaftet ist. Derselbe soll mit Dorregaray zusammen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil sie die fortgesetzte Behauptung Cataloniens durch die Carlisten gefährdet haben.

Louise, 2. November. Das Wasser der Saronne steigt nicht mehr, die Befürchtungen abermaliger Ueberschwemmungen sind geschwunden.

San Sebastian, 2. November. Die Batterien der Carlisten haben seit letztem Freitag das Feuer auf die Stadt eingestellt. — Durch die Geschosse der Carlisten ist die in dem Hafen von los Palagos liegende Französische Brigg „Archimedes“ arg beschädigt worden.

Kopenhagen, 2. November. Wie aus Schloß Charlottenlund vom heutigen Tage gemeldet wird, ist der Kronprinz mit dem Pferde gestürzt und hat sich hierbei eine ziemlich bedeutende Verletzung des rechten Fußes zugezogen, so daß er das Bett hüten muß.

Magusa, 2. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Südslavischer Quelle soll sich am Sonntag der besetzte Platz Vesqui an die unter dem Befehle Lazare Society's stehende Juhurgentenabtheilung ergeben haben.

Newyork, 3. November. Von den gestrigen Wahlen liegen folgende Resultate vor: Mehrheit der Demokraten in Mississippi 10,000; Jefferson Davis' Wahl zum Senator ist wahrscheinlich. Sieg des Demokraten in Maryland wahrscheinlich. Die Republikaner erhielten in Massachusetts 10,000, in Minnesota 600, im Staat Newyork 10,000, in Pennsylvania 25,000 Stimmen Majorität. Wisconsin wählte republikanische Staatsbeamte, Virginien conservative, Newjersey republikanische Legislativmitglieder.

Vocales.

* Wie verlautet, soll Herr Director Linde mit seiner Gesellschaft schon in nächster Woche hier eintreffen.

** Aus Schwarzort erfahren wir, daß der bei der dortigen Beweinungsangere beschädigt gewesene Feuermann Emil Lennenberg aus Ridschen auf dem Haffe todt gefunden ist. Der Oberkörper hat, mit dem Gesichte nach unten, im offenen Wasser, der Unterkörper auf dem Eise gelegen. Man vermuthet, daß er von einer Digger heruntergefallen, durch den Sturz, das Eis theilweise durchschlagen und in Folge dessen so betäubt worden ist, daß er sich den Einwirkungen des Wassers nicht zu entziehen vermocht hat.

* Nachdem durch neuere Bestimmung die Versendung von Geldern bis 300 Mk. einschließlich durch Postanweisung gestattet ist, hat das Preussische Staatsministerium beschlossen, daß die allgemein für alle Staatsverwaltungszweige seither vorgeschriebene Einrichtung, nach welcher über Zahlungen an auswärtige Privat-Empfänger bis 150 M. einschließlich die Postscheine als gültige Rechnungsbelege angesehen und die diesfälligen Geldsendungen durch Postanweisungen bewirkt werden können, dahin erweitert werde, daß dieselben fortan auch auf alle Zahlungen der gedachten Art bis zum Betrage von 300 M. einschließlich Anwendung finden kann.

* Der Minister des Innern hat die Specialregierungen angewiesen, sämtliche Lokal-Polizeibehörden und Gemeinde-

vorstände ihres Bezirks davon in Kenntniß zu setzen, daß die Führung und Einreichung von Centralverzeichnissen der periodischen Schriften zc., welche früher von den Lokalpolizeibehörden in Folge des Ministerialerlasses vom 4. März 1853 und auf Grund des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 geschehen mußte, und von welchen auch Abschriften an die königliche Bibliothek zu Berlin vierteljährlich einzureichen waren, nicht mehr erforderlich ist.

Geriichtshalle.

1) Wer Schulden zahlt, befreit seine Güter, dachte auch der Kürschnerlehrling Heinrich Wiesenberg von hier und stahl zu diesem Zwecke seinem Mitlehrling L. in dunkler Nacht ein Portmonnaie mit 6,20 Mark. Nachdem er seinen Gläubigern gerecht geworden, wurde ihm der Rest des Geldes abgenommen. Der Gerichtshof verhäng über ihn für diese etwas sonderbare Art der Schuldentilgung 3 Tage Gefängniß.

2) Wiederum haben wir es mit einem Acte roher Gewalt, Seitens der Dienstleute gegen ihre Herrschaft zu thun: Der Inspector v. D. aus Abl. Götzhöfen sah sich am 21. August c. veranlaßt, den sehr kämigen Rutscher Wilhelm Lenz etwas ernstlich zur Arbeit anzuregen, was diesem nicht paßte, denn er zeigte sich nun erst recht lässiger denn je. Um seinem Befehle Nachdruck zu geben, donnerte ihn der Inspector an und begleitete seine Aufforderung mit einer handgreiflichen Manipulation. Darüber entrüstet, ergriff Lenz einen Holzschuh und paulte damit auf den Schädel des v. D. los, so daß dieser einige bedeutende Hautwunden davon trug. Nunmehr hielt er es für räthlich den L. ernstlich zu fassen, um ihn unschädlich zu machen, wurde aber davon durch den Knecht Johann Brack abgehalten, der mit erhobener Forder hinzutrat und den v. D. zu durchstechen drohte. Nach der heutigen Auslassung der Angekl. sind sie der leidende Theil gewesen, wogegen die Beweisaufnahme ihre Thaten ins rechte Licht stellt, so daß der Gerichtshof sich veranlaßt fühlt, gegen Lenz 6 Wochen, gegen Brack 14 Tage Gefängniß festzusetzen.

3) In Folge eines vorhergegangenen Streites trat der Arbeiter Schapat am 30. Juli c. mit einem Knüttel auf den Arbeiter Michel Aschakm in zu und forderte diesen heraus. Dieser entriß ihm die Waffe und versetzte ihm eine Ohrfeige, daß er zu Boden fiel. Schapat hielt nun den A. am Arbeitshende fest und um sich frei zu machen, gab Letzterer ihm einen Fußtritt gegen das linke Bein. Als Schapat aufstehen wollte, stellte es sich heraus, daß dieses Bein gebrochen war, wonächst er nach dem Krankenhaus geschickt wurde. Nach 10wöchentlichem Krankenlager ist er wieder hergestellt. Die Anklage wirkt nun dem Aschakm vor, daß er den Beinbruch durch jenen Fußtritt veranlaßt hat, was er indeß bestreitet. Die Beweisaufnahme fiel heute zu Gunsten des Angekl. aus. Der Beschädigte versicherte nämlich keinen Schmerz am Beine empfunden zu haben, als er an der Erde gelegen und der Sachverständige behauptete, daß, wenn der Bruch wirklich die Folge eines Fußtritts gewesen, dieser mit ganz besonderer Behemung hätte geführt werden müssen, der dem Schapat dann ganz unmöglich hätte entgehen können, es liege daher die Möglichkeit viel näher, daß der Bruch in Folge des Falles stattgefunden. Das Hinsinken hat aber Sch. da er der Angreifende gewesen, sich ebenso wie die erhaltene Mauthelle gut zu schreiben und so wurde der Angekl. freigesprochen.

Standesamtliche Nachrichten

den 4. November.

Geboren: dem Arbeiter Christian Brinkmann ein Sohn.
Gestorben: Fräulein Maria Lind, 60 Jahr alt; Kaufmann Louis Göbel, 44 Jahr alt; Steuerrath-Wittwe Frieberle Krall, geb. Hagen, 78 Jahr alt; Mehlhändlerin Amalie Hannau, 67 Jahr alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Martha Wollenberg mit dem Kaufmann Herrn Richard Vallo in Königsberg, Fräulein Agathe Schülke in Königsberg mit dem Gutsbesitzer Herrn Theodor Overlander auf Wilhelmsberg, Fräul. Anna Witt mit Herrn Rudolph Klug in Kiel, Fräul. Franziska Witow in Dr Eylau mit Herrn Wils. Witow in Friedrichshoff.

Vermählt: Herr Max Cohn mit Fräul. Anna Hiller, Herr Hermann Rehfeld mit Fräul. Jenny Tobias in Königsberg, Herr Robert Hohbe in Trostienen mit Fräul. Emma Fischer in Pöschelchen, Herr Hans Ruhn mit Fräul. Martha Hahn in Trent, Herr Otto Blum mit Fräul. Anna Montzlewik in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn F. Dittrich in Königsberg, Herrn A. Mattern in Mehlsack, Herrn Pfarrer Dienitta in Sidmedien; eine Tochter: Herrn H. R. Lengning, Herr: C. H. Neumann, Herrn R. Johann in Königsberg, Herrn Adolph Sklower in Justerburg, Herrn E. Hempel in Cropiens.

Gestorben: Frau Elisabeth Schmidt, geb. Hänke, Herr Administrator Johann Reinhold Petrusch, Sohn Paul des Herrn Lottermoser in Königsberg, früherer Gutsbesitzer Rudolf Neumann in Mühle Wolinitz, Fräulein Johanne Lusch in Schmelzen, Herr Regierungsgeometer Hauptmann a. D. Julius Rehfeld in Braunsberg, Herr Partikular Christian Scheumann in Arns, Herr Lehrer Brausewetter in Bischof, Frau Heinriette Kuckritz, geb. Döllnitz, in Pillupöhnen.

Fremden-Report.

Britisch Hotel. Kaufl. Mennige a. Berlin, Meyerhof a. Hannover, Pakler a. Ruz, Gleizner a. Berlin, Gehhoff a. Remscheid, Aschemann, Roggenbrod a. Königsberg, Sommerfeld a. Berlin, Pfeifer a. Greiz, Jacsohn a. Hamburg, Simon a. Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Halperjohu a. Wollken, Gührte a. Prökuls, Bauunternehmer Schneider a. Heddern, Leinmabrikant Berger a. Schlesien, Bureauvorsteher Thiez a. Heilsberg.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Geleg.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Abreiset an
1149/4	Hvalen	Andreasen	Stavanger	Serlinge	Ordn
1150	Geuzer	Torguuen	Hull	Salg	
1151	Bleed	Stehr	Hamburg	leer	Königl. Hofenban
			Ausgegangen nach		Beladen von
1180/4	Gipsh	Evanfon	Grangemouh	Holz	Bernstein u. Beer-

Wassertiefe des Segatts 16' 7", Strom aus. Wasserstand 0' 0", Wind SSO.

Bestia — Pusch — 1.10 Quebec, 3.11 Cardiff; Alles wohl.

Amlicher Börsenbericht.

Rbnigsb. rg, 3. November.
Weizen flau, hochbunter 131/32pfd. 205,75, 130pfd. 203,50, 132/33pfd. 213 Mk. bez., rother 130pfd. 198,75, 132pfd. 200 und 197,75 Mk. bez.
Weizen still, inländischer 124/25pfd. 146,25, 125/26pfd. 147,50, 127pfd. 150 Mk. bez., russischer 122/23pfd. 137,50 Mk. bez., November unverändert, November 136,25 Mk. bez., pro Frühjahr 147,50 Mk. Br., 145 Mk. Gd.
Erbsen flau, weiße 166,50 Mk. bez., grüne 177,75 Mk. bez., grüne 182 Mk. bez.
Bohnen 177,75 Mk. bez.
Wicken matt, 181, 184,50 Mk. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100%) Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,75 Mk. bez., Frühjahr ohne 51,25 Mk. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen flau, hochbunter 128/29pfd. 202,25 Mk. bez., russischer 126/27pfd. 202,25, 127/28pfd. 204,75, 129/30pfd. 214, 130 und 132/33pfd. 204,75, 133/34pfd. 211,75 Mk. bez., bunter russischer 117pfd. 176,50, 126pfd. 193, 129/30pfd. 193 Mk. bez., russischer 127/28pfd. 190,50, 128pfd. 198,75 Mk. bez.
Roggen loco still, Termine ruhig, inländischer 123/24pfd. 145, 125pfd. 147, 126pfd. 148,75 Mk. bez., fremder 109pfd. 120, 113 und 114pfd. 127,50, 117/18pfd. 132,50, 119/20pfd. 133,75, 121/22pfd. 136,25, 123pfd. 140 Mk. bez., pro November 137 Mk. Br., 135 Mk. Gd., 136,25 Mk. bez., pro November-Dezember 137 Mk. Br., 135 Mk. Gd., pro Frühjahr 147,50 Mk. Br., 145 Mk. Gd.
Gerste unverändert, große 157, kleine 122,75, 132,25 Mk. bez.
Hafer loco matt, Termine fest, 150, 153, 155 Mk. bez., russischer 134, 141 Mk. bez., pro November 154 Mk. Br., 150 Mk. Gd., pro Frühjahr 160 Mk. Br., 156 Mk. Gd.
Erbsen flau, weiße 160, 161,75 Mk. bez., grüne 175,50, 184,50, 188,75 Mk. bez., grüne 166,75, 173,25, 180 Mk. bez.
Bohnen ruhig, 175,50, 176,75, 184,75 Mk. bez.
Wicken matt, 180, 182,25, 184 Mk. bez.
Pfeinfaat beachtet, hochfeine 247,25 Mk. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter %) ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber loco unverändert, Termine gefragt loco 48 1/2 Mk. Br., 47 1/2 Mk. Gd., 47 3/4 Mk. bez., pro November 48 1/2 Mk. Br., 47 3/4 Mk. Gd., pro Dezember 48 1/2 Mk. Br., 47 3/4 Mk. Gd., pro November - April 50 Mk. Br., 49 Mk. Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mk. Br., 51 1/4 Mk. Gd., 51, 51 1/4 Mk. bez., pro Mai-Juni 53 Mk. Br., 52 Mk. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 2. November. Die Haltung der heutigen Börse war im Allgemeinen fest. Eine größere Zurückhaltung der Contretermine neben einigen Deckungskäufen war es allein, was die verhältnißmäßige Festigkeit begründet. Von der Rückkehr des so tief erschütterten Vertrauens war wenig zu bemerken, die Börse glaubte noch an keine prinzipielle Aenderung der herrschenden Stimmung. Die heutige Festigkeit wurde ganz allgemein Resolutionsbedenkungen für Rechnung eines bedeutenden Speculanten zugeschrieben, von dem behauptet wurde, daß er auch in Paris und Wien bedeutende Engagements, so daß die Gestaltung der Dinge zunächst und in erster Linie von der Haltung der genannten auswärtigen Börsen abhängen sollte. Bei den internationalen Speculationspapieren waren wiederholt Anstrengungen zur Erzielung von größeren Avancen bemerkbar, doch fielen die Course immer wieder zurück. Wir notiren: Franzosen 488—7 1/2, Lombarden 180 1/2 bis 3—80 1/2, Creditactien 338—9 1/2—8. Die Rheinisch-Westfälischen Eisenbahnen zeigten sich sehr fest und höher, namentlich waren Berg-Märktische bevorzugt, auch die sonstigen schweren Bahnen, Potsdamer, Anhalter, Magd.-Halberstädter, Stettiner waren fest und höher, dagegen Galizier schwach. Leichte Bahnen total leblos. Rumänier fest. Preuß. Prioritäten eher schwach und gedrückt, Oesterreichische behauptet, doch umsatzlos, Russ. Prioritäten theilweise besser. Von Banken schwankten Discontogesellschaft wieder stark, als fest sind Darmstädter, Reichsbank, Preuß. Boden-Credit, Centralbank für Industrie zu nennen. Preuß. Fonds besaßen durchweg feste Tendenz, auch Hypothekensandbriefe; von fremden Fonds sind Oester. Renten, Italiener und Russische fest, theils auch etwas besser gewesen, Tärken unverändert. Schluss-course um 2 1/2 Uhr. Franzosen 486,50, Lombarden 180, Oester. Creditactien 337,50, Disconto-Commandit-Antheile 119, Laura 69,75, Dortmund-Union —, Rheinische 107,25, Bergisch-Märktische 77,25, Köln-Mindener 90,25, Tärken 24.

Berlin, den 4. November.	
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	N. - M. 167,75
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,155
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,88
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	80,98
Paris 100 Frcs. 10 Tage	80,70
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	266
do. 100 S.-R. 3 Monate	264
Russ. Noten	267,25
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	191
do. do. von 1866	176
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	93
Roggen loco	162,50
Hafer loco	159
Spiritus loco	46,3

Die neueste Witterungs-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.
Den heute Abend 6 Uhr erfolgten sanften
Tod ihrer geliebten Mutter und Schwieger-
mutter, der verwitweten Frau Steuer-Rath
Krall, geb. Hagen, in ihrem 79. Lebens-
jahre, zeigen Verwandten und Bekannten er-
gebenst an

J. E. Wottrich und Frau.
Memel, 3. November 1875.

ERNST'scher Gesangverein.

Heute, Freitag, den 5. November.
Abends 8 Uhr, Uebung im Fischer'schen
Saale. Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 5. November.

Dauderts Restaurant u. Caffé.

In der gut geheizten Veranda:
Sonnabend, den 6. November c.,
Abend-Concert. Anfang 7
Uhr, Ende nach 10 Uhr, Entree
2 1/2 Sgr. R. Laade.

Königswäldchen.

Sonntag, den 7. November c.,
Nachmittags-Concert. An-
fang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Im gross. Schützensaale.

Sonntag, den 7. November c.,
Grosses Abend-Concert
unter Mitwirkung des Pflastervirtuosen
Herrn R. Girod. Anfang 7 Uhr.
Ende nach 10 Uhr. Entree 3 Sgr.
3 Billete 10 Sgr. R. Laade.

Handwerker-Verein.

Montag, den 8., Abends 8 Uhr,
im H. Schützensaale **Versammlung.**
Vortrag des Herrn Rector Goerth: Die
Deutschen Minnesänger. Vorträge des Sängers-
bundes, Fragelasten. Gäste und Damen können
eingeführt werden. Der Vorstand.

NB. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder
werden an jedem ersten Sonnabend des Mo-
nats, Abends von 6—8 Uhr, bei Herrn Per h,
die Mitglieder-Beiträge in Empfang ge-
nommen.

Einem geehrten Publicum von Memel und Um-
gegend hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß
ich mich auf Königl. Schmelz, Mühlenstraße
Nr. 1, als Schuhmacher etablirt habe. In-
dem für das Verfertigen nur guter, sauberer
Arbeit in Herren- und Damenstiefeln, Gama-
schen und Kinderschuhen, und zur schnellen und
sauberen Ausführung aller Reparaturen stets
bemüht sein werde, empfehle mich einem geehr-
ten Publicum zur Entgegennahme aller in
mein Fach schlagender Aufträge. Gleichzeitig er-
laube ich mir noch zu bemerken, daß ich stets
ein Lager fertiger Herren-, Damenstiefel und
Kinderarbeit jeder Art halten werde.
Hochachtungsvoll **Gustav Richter.**

Heute delikate Kinderstiefel. Paradies-Halle.

National- Dampfschiffs-Compagnie



Montag, den 8. Novem-
ber, Vormittags 10 Uhr,

sollen Winterhafen Nr. 4 und 5.
behufs Räumung

ca. 800 Hectoliter Englische Ma-
schinenkohlen, vorzüglich zur Ofen-
heizung

in beliebigen Quantitäten in öffentlicher Auc-
tion durch mich verkauft werden.

C. H. Froben, Makler.

Eine gute Milchkuh, (Dobnburger Race)
wird wegen Mangel an Raum, Sonnabend,
Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause
öffentlich verkauft.

Eine schwarz-braune Sente,
5 Fuß 2 Zoll, (Rutschpfer-) edle
Race und ein 1—2spänniger Spazierschlitten,
sollen Sonnabend, den 6. d. M., Vor-
mittags 11 Uhr, am Schauspielhause meist-
bietend verkauft werden.

Formulare zu Bauanschlägen
sind vorräthig bei **F. W. Siebert.**

Haasenstein & Vogler.

Annoncen-Expedition

an alle Zeitungen der Welt.

Gegründet 1855.

Gegründet 1855.

Domicilirt in:

Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chemnitz, Chur, Dresden,
Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle,
Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Magdeburg,
Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strass-
burg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Alleinige Inseraten-Pächter

der „Indépendance belge“ in Brüssel, der „Zeitung für Lothringen“ in
Metz, der „American News“ in Frankfurt a. M., der „K. K. Wiener
Zeitung“, des „Oesterr. Oekonomist“ und des „Kikeriki“ in Wien, der
„Basler Nachrichten“ und der „Neuen Züricher Zeitung“, des „Bund“
in Bern, des „Journal de Genève“ und vieler anderer bedeutender Journale.

Special-Agenten

aller Hauptblätter Hollands, der Schweiz, Norwegens, Schwedens und
Dänemarks.

Alleinige Repräsentanten

der Gesellschaften **Havas Laffite, Bullier & Co.** und **Ch. Lagrange, Cerf. & Co.** in Paris,
Pächter der grossen Pariser Journale und der bedeutendsten Französischen
Provinzialblätter.

Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen u. Privaten
zur Ertheilung gef. Ordres bestens empfohlen.

Original-Preise.

Keine Nebenkosten.

Verlag von **Eduard Zorn** in Darmstadt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kämpfe und Leiden

der

Evangelischen in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain.

Eine ernste Warnung für alle Evangelischen

von

Sermann Daum,

Archidiaconus zu **Zangermünde.**

Preis 2 Mark.

Die von Wittenberg aus über ganz Deutsch-
land sich verbreitende Reformation hatte solche
Dimensionen angenommen, daß es eine Zeit
gab, wo nem Zehntel seiner Bewohner dem
evangelischen Bekenntnisse zugethan waren.
Um diese Ausbreitung zu hemmen, veranlaßten
Mönche, insbesondere der Cardinal Cam-
peggio, den Erzherzog Ferdinand, die Anhänger
der legerischen Lehren sammt ihren Schriften
dem Scheiterhaufen zu überliefern. Da die-
ses Mittel nicht anschlagen wollte, so ließ Fer-
dinand auf Betreiben seines Beichtvaters Je-
suiten ins Land rufen, die unter Rudolf II.
immer offener gegen den Protestantismus Front
machten. Namentlich war es der Jesuit Klesel,
der von dem Herzog Ernst den Befehl er-
wirkte, daß alle sich in Wien aufhaltenden
protestantischen Prediger gefänglich eingezogen
und jeder, der seinen evangelischen Glauben
nicht abschwören wolle, innerhalb drei Mo-
naten des Landes verwiesen werden sollte.
Den gegen solche Maßregeln protestirenden
Ständen wurde mit Strafe an Leib und Le-
ben gedroht. Ferdinand II. ließ, seinem zu
Loretto geleisteten Schwure getreu, alle Ketzer
zu vertreiben oder sie der katholischen Kirche
wiederzugeben, an alle protestantischen Pre-
diger und Lehrer die Aufforderung ergehen,

binnen 8 Tagen ihre Aemter niederzuliegen
und das Land zu verlassen. Alle Nicht-
katholiken sollten sich in der Römischen Lehre
unterrichten lassen und dieselbe annehmen,
widerigensfalls man ihnen Hab und Gut, Ge-
werbe und Nahrung nehmen würde. Viele,
namentlich vom reichen Adel, flohen in die
benachbarten Länder; andere traten, durch die
Leiden würde gemacht, zum Katholicismus über.
Durch den Westfälischen Frieden hatten die
Protestanten die Religionsfreiheit nur schein-
bar erhalten, da man sie auf jede Weise an
deren Ausübung hinderte. In Steiermark
und Böhmen hatte eine aus kaiserlichen
Beamten und Jesuiten gebildete Commission
den Auftrag erhalten, der Ketzerei im Lande
ein Ende zu machen. Die, welche in Folge
dessen auszuwandern im Begriff waren, wurden
an der Grenze ins Gefängniß geworfen. Wer
sich den Befehlen jener Commission nicht fügte,
dem wurde in Gegenwart der Jesuiten der
Degen auf die Brust gesetzt mit der Drohung,
erstochen zu werden. Wenn auch unter Jo-
seph II. durch das sog. Toleranzedict die
Lage der Protestanten eine günstigere wurde
als bisher, so erfreuen sich dieselben doch erst
seit 15 Jahren der vollen Freiheit ihres evan-
gelischen Bekenntnisses.

11. Friedr.-Wilhelmstrasse 11. Fabrik und Lager sämmtlicher Leder- waaren, Jagd- u. Reise-Requisiten.

Englische und Französische Kummel- u. Ge-
schirre, Brust- und Halbgeschirre, sowie Arbeits-
schießen jeder Art, Englische Sättel, Reitzeuge,
Chabralen, Fahr- und Reitepischen, Jagd-
und Damentaschen, sowie Schulmappen zu so-
liden Preisen. Bestellungen auf Wagen- und
Möbelarbeit werden schnell und sauber aus-
geführt.

Herm. Schaak,
Sattler und Tapezierer.

In halbes Jahrhundert hat sich bereits das
Dr. med. Doecks'sche Mittel

gegen
Magenkrampf, Verdauungsschwäche u.
auf das Glänzendste bewährt und kann ber-
artig Leidenden mit gutem Gewissen bestens
empfohlen werden.

Zeichen des Magenkrampfs u.: Unbehag-
liches Gefühl, Vollsein nach Speisen und Ge-
tränken, Schläfrigkeit, lästige Blähungen, Uebel-
keit, Kopfweh, saures Aufstoßen, unregelmäßiger
Stuhlgang, später Druck in der Herzgrube,
reizbare Gemüthsstimmung, kurzer Athem, Eng-
brüstigkeit u.

Ganze Flaschen (für 6 Wochen) Nm. 18,
Halbe Flaschen (für 3 Wochen) „ 9,
sowie Prospect gratis und franco allein zu
beziehen durch den **Apotheker Doecks** in
Harpstedt bei Bremen. (H. 09.)
sind vorräthig bei

Damen-Zuch

(Hp. 13091.)
in modernsten, echten Farben versende in belie-
biger Meterzahl zu Fabrikpreisen Muster franco.
Sagan. **J. Crüsemann.**

Gut-Jacous

empfang neue Sendung

A. Doehring.

Wild-Offerte. Tilsit.

Dammwild,
Rehe,
Hasen

Habe stets auf Lager.

Albert Loebell.

Blumen u. Coifuren

empfang große Auswahl in neuestem
Genre.

A. Döhring.

Prima Schottische Maschinenkohlen,

vorzüglich zur Dfenheizung, mit und ohne
Anfuhr, offerirt vom Lager sowie aus baldigst
zu erwartenden Schiffen

Louis Müller.

Schleier u. Schleiertülls

empfehit in großer Auswahl zu billigsten
Preisen

A. Döhring.

Berliner Confituren

in schönster, größter Auswahl wieder in Vor-
rath bei

D. Sutter,

Tilsit, Hoh. Straße 65.

Ein Arbeitspferd

steht zum Verkauf Schlewiesstraße Nr. 1.

C. Messing,

Stettin

von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 38 Thlr.

Einen Spazierschlitten sucht zu
kaufen **F. Kreutz.**

Ein noch gut erhaltenes **Kinderbettstüel**
wird zu kaufen gewünscht

Löpserquerstraße im Laden.
Dasselbst ist ein birt. zweifchl. Bettstüel zu verk.

1500 Thlr. sind auf sichere Hypothek zu
Expedition dieses Blattes.

Ein neuer Kindergummschuh ist verloren,
um Rückgabe wird gebeten

Polangenstraße Nr. 36.

Eine graue Fiege ist vorigen Sonnabend
Nachmittag, Dommels-Witte Nr. 112, vom
Hose verschwunden. Um Rückgabe wird gebeten.

A. Lipp, Fleischermeister.

Ein anständiges Mädchen, das gut Nähen
und Plätten kann, wird zur Stütze der Haus-
frau zum 1. Dezember gebraucht.

Alexanderstraße 5—6.

Ein Mädchen, welches die Wäsche und et-
was von der Küche versteht, kann sich in den
Nachmittagsstunden melden Rosenstr. 3, 1 Tr.

Ein Kaufbursche kann sich melden Markt-
straße Nr. 9, im Cigarrengeschäft.

Behufs Ermittlung der Localitäten u.
für die im Jahre 1876 stattfindenden Militär-
Ersatz-Geschäfte im Wege der Minuslicitation,
habe ich einen Termin auf

Mittwoch, d. 17. Novemb. c.,
Vorm. 11 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt und lade Unter-
nehmer, die ihre Localitäten zu diesem Behufe
vermietten wollen, mit dem Bemerkten ein, daß
derselbe **12 Uhr Mittag präcise** ge-
schlossen wird.

Die Bedingungen liegen während der Dienst-
stunden in meinem Bureau zur Einsicht aus.
Memel, den 3. November 1875.

Der Landrath

v. Gramatzki.

Rippenstraße Nr. 10 ist ein möbliertes
Zimmer von sogleich zu vermietten.

Eine kleine untere Wohnung ist
zu vermietten. Näheres bei
F. Schinkel.

Eine Vorderstube ist nebst Kabinet und
allen Bequemlichkeiten von sogleich zu vermietten
Ferdinandsstraße Nr. 20.

In meinem Hause, Holzstraße No. 28, ist
die freundliche und trockene Eterwohnung von
2 Zimmern, Kammer, Sparflüche und Zubehör
sogleich zu vermietten u. vom 1. Decbr. oder
auch später zu beziehen. **Mölkert.**

Eine obere Wohnung von
Stube, Kammer und separater
Küche ist zu vermietten. Näheres zu erfragen
in der Expedition dieses Blattes.

Eine kleine Wohnung von Stube, Alkoven,
Küche u. ist sogleich zu vermietten
Hintere Werkstr. Nr. 1.

Memel, den 5. Nov. 1875.

Die Amtlocalien der un-
terzeichneten Behörde sind
wiederum in das Stadthaus
zurückverlegt.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortliche Redacteur **Dr. Miß** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 259. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 5. November 1875.

Deutscher Reichstag.

4 Plenarsitzung. Dienstag, 2. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Am Tische des Bundesraths: Delbrück, v. Freytag, Dr. Stephan u. A. — Eine Reihe von Urlaubsgesuchen werden genehmigt und sodann das Resultat der Wahlen in die Abtheilungen und der Sachcommission dem Hause mitgeteilt. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein. I. Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs betreffend die Abänderung des § 4 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reichs vom 28. October 1871.

In der allgemeinen Besprechung führt Bundescommissar, Oberpostath Dr. Fischer aus, daß für die Verhältnisse der Post zu den Staats-Eisenbahnen zur Zeit das Reglement vom 1. Januar 1868 maßgebend sei, das jedoch mit dem 1. Januar 1876 für die Staaten des vormaligen Norddeutschen Bundes außer Wirksamkeit trete. Es liege somit die Nothwendigkeit vor, das Verhältnis der Post zu den Staatsbahnen von dem genannten Zeitpunkte ab anderweit zu regeln. Der vorliegende Gesekentwurf unternehme nun die Regelung nicht in dem Sinne, daß er ein neues Recht schafft, er will vielmehr nur die Grundzüge der bestehenden administrativen Vorschriften zu einem einheitlichen Reichsgesek formell verbinden und nach den gemachten Erfahrungen ergänzen. Der Gesekentwurf unternehme auch nicht, für die Verpflichtungen, welche den Eisenbahnen obliegen, eine neue Grundlage festzustellen; er unternehme auch nicht die Summen der Leistungen der Eisenbahnen über das bestehende Maß hinaus zu erhöhen. Andererseits sei es auch nicht die Absicht des Entwurfs die Grundlagen, auf denen diese Leistungen beruhen, aufzuheben und darauf zu verzichten; derselbe bemühe sich vielmehr den Interessen der Eisenbahnen und der Post gleichmäßig Rechnung zu tragen, indem er die Verpflichtungen in allen Einzelheiten ergänzt. Auf diesem Wege will der Entwurf Mißhelligkeiten vorbeugen, die sich überall da ergeben, wo über das Maß der Verpflichtungen Unklarheiten herrschen. Zum Schluß spricht Redner den Wunsch aus, daß der vorliegende Gesekentwurf dazu beitragen möge, das Wohl der Eisenbahnen und der Post gleichmäßig zu fördern und deren Bemühungen, das Verkehrswesen des Deutschen Reichs zu erleichtern, unterstützen. Abg. Dr. Eiben (Stuttgart) erklärt sich für Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung. Redner verweist bei Begründung seines Antrags zunächst auf die gemeinnützige Seite der hier in Frage stehenden Verhältnisse. In dieser Beziehung kann er nur billigen, daß die Eisenbahnen gehalten werden, sich den Wünschen der Post zu fügen; was dagegen die finanzielle Seite anlangt, so ist er der Ansicht, daß die Eisenbahnen für ihre Leistungen vollständig entschädigt werden müssen. Redner verweist auf England, wo für die Leistungen der Eisenbahnen vollständige Entschädigung eintritt, obwohl man dort von denselben auch nicht mehr verlangt, als dies hier der Fall sei.

Abg. Richter (Hagen) tritt den Ausführungen des Vorredners im Wesentlichen bei und weist darauf hin, wie bedächtig die in Rede stehenden Verpflichtungen für die Eisenbahnen seien, namentlich für die sekundären, deren Entwicklung man nicht dem Ermessen des Reichsanzlers überlassen dürfe. Ebenso wenig dürfe man die Festsetzung der Leistungen dem Bundesrath überlassen, dasselbe müsse vielmehr im Wege des Gesetzes geregelt werden.

Abg. Baron v. Minnigerode erklärt sich ebenfalls für commissarische Verathung, ebenso Abg. v. Benda. Letzterer spricht den Wunsch aus, daß die Commission sich vorzugsweise mit der Frage beschäftigen möge, ob dieses Gesek wirklich ein Bedürfnis und ob es opportun sei, dasselbe schon jetzt zu erlassen. Er glaube, daß der Reichstag das Recht habe, Verlangen, deren Bedürfnis im Augenblick zweifelhaft erscheine, von sich abzuweisen und auf gelegene Zeit zu vertragen.

Abg. v. Stumm spricht entschieden gegen das Gesek, da dasselbe der gerechten Forderung der Eisenbahnen nicht genüge.

Abg. Grumbrecht ist nicht der Ansicht, daß man die Eisenbahnen für ihre Leistungen auf dem in Rede stehenden Gebiete entschädige. Die Eisenbahnen seien ein Verkehrsmittel, das dem öffentlichen Interesse zu dienen habe, auch hätten gerade sie alle Ursache, sich dem Staate dankbar zu erweisen und etwas für das öffentliche Interesse zu leisten. Redner erklärt sich überhaupt gegen die Privateisenbahnen und hofft, daß sich mit der Zeit der Umschwung in der Meinung zu Gunsten des Staatsseisenbahnwesens vollziehen werde.

General-Postdirector Dr. Stephan: Ich muß mit dem Bekenntnis beginnen, daß die Wendung, welche die Debatte über den vorliegenden Gegenstand genommen hat, mich überrascht hat. Es handelt sich hier um ein Gesek lediglich formeller Natur, ein Gesek, dessen Absicht dahin geht, bestehendes Recht zu modifiziren und das nothwendig ist, weil das bestehende Recht mit Ende dieses Jahres erlischt. Einige der Herren Vorredner haben das von der Postverwaltung in Anspruch genommene Recht, zum Gegenstand ihres Angriffs gemacht. Nun, meine Herren, aus welchem Grunde wollen Sie dieses Recht der Postverwaltung entziehen? Hat sie dasselbe gemißbraucht, hat sie bei Ausübung desselben jemals in rückwärtsloser Weise verfahren? Hat sie endlich nicht die Leistungen erfüllt, die man von ihr zu fordern berechtigt war? Nichts von alledem ist hier behauptet worden. Was ist nun der Grund, der Sie veranlaßt, Ihre Angriffe gegen dieses Recht der Postverwaltung zu richten? Meine Herren! ich glaube wir

haben alle Ursache, den Herren Richter und Stumm dafür dankbar zu sein, daß sie als eigentlichen Grund ihrer Angriffe weiter nichts als die finanzielle Bedrückung der Eisenbahnen angeführt haben. Woher diese Bedrückung entstanden, das zu untersuchen steht mir allerdings nicht zu; doch die Thatsache besteht und da soll auch bei dieser Gelegenheit das große Reichssek wieder einmal angezapft werden (Widerpruch). Ich, meine Herren, behaupte, daß es doch ein ganz eigentümliches Verfahren ist, daß bei solchem Anlaß eine petitorische Klage geführt wird. Diese Klagen sind allerdings nicht neu, die Postverwaltung hat jedoch bisher jeden Angriff in dieser Beziehung unbeachtet gelassen in dem festen Vertrauen, daß derartige Sonderinteressen nicht die Berücksichtigung dieses hohen Hauses finden werden. Redner geht nun auf die Entstehung des in Rede stehenden Rechts sehr ausführlich ein und kommt dabei zu dem Schluß, daß die Post dasselbe nicht entbehren könne, wenn sie die ihr obliegenden Pflichten erfüllen solle. Würde das Recht der Eisenbahnen auf Entschädigung anerkannt, so würden, führt Redner weiter aus, die Einnahmen des Reichs sich erheblich vermindern. Es würde dann nichts weiter übrig bleiben, als neue Steuern einzuführen, oder die Posttäre zu erhöhen. Ich glaube, meine Herren, dieses letztere wäre das letzte Mittel, das auf ihre Zustimmung rechnen dürfte, denn es würde sich dabei um eine erhebliche Erhöhung des Portos für Geldsendungen, für die Zeitungen und für Druckfachen handeln. Der Eisenbahnkonkurrenz zu machen, dieser Gesichtspunkt hat der Postverwaltung vollständig fern gelegen; die Zwecke der letzteren sind lediglich darauf gerichtet gewesen, dem Lande einen billigen Verkehr zu schaffen und inwieweit ihr dies gelungen ist, das will ich gerne Ihrem Urtheile überlassen. Ich bitte das, was besteht, aufrecht zu erhalten, dann setzen Sie das Postinstitut in den Stand, die hohen Zwecke, die dasselbe für den Verkehr zu erfüllen hat, auch ferner wahrzunehmen. W. H., werfen Sie nicht das Erbrecht der Post, das sogenannte Erstgeburtsrecht, gegen das Vinsengericht der Privatbahnen fort. (Bravo!)

Abg. Richter (Hagen) bleibt demgegenüber bei seinen Ausführungen stehen. Hier handelt es sich um ein altes Unrecht, das man nicht auf's Neue sanktioniren könne. Könnte die Post unter veränderten Verhältnissen ihre Leistungen nicht erfüllen, dann werde er auch für eine Erhöhung der Posttarife stimmen.

Abg. Dr. Windthorst erklärt sich gegen die Ausführungen des Vorredners; das Haus könnte nichts schlechteres thun, als im Interesse der Privat-Eisenbahnen die Posttarife erhöhen. Dadurch würde das eben zum Abschluß gebrachte großartige Werk, der Weltposttarif, geradezu wieder aufgehoben werden. Ein solches Eintreten für die Interessen der Privat-Eisenbahnen halte er für vollständig ungerechtfertigt, namentlich da der von der Postverwaltung behauptete Rechtszustand ein völlig zweifellos ist.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Vorlage an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung verwiesen. Es folgt:

II Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Einrichtung von Marksteinen. — Derselbe wird angenommen.

II. Erste und zweite Verathung des Freundschafts-, Handels- und Schiffsahrtsvertrages zwischen Deutschland und dem Freistaate Costa Rica.

Bei Art. VII, welcher von der Beschlagnahme von Schiffen, und bei Art. IX, welcher von der Verschleppung handelt, erhebt sich eine längere Debatte zwischen den Abgg. Dr. Kapp, Dr. Dyppeheim und dem Staatsminister Dr. Delbrück, dann wird der Vertrag in allen seinen Theilen unverändert genehmigt.

IV. Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs zur Ausführung des Impfgesetzes und des Gesekentwurfs, betreffend die Kosten der Unterbringung verurtheilter Personen in ein Arbeitshaus.

Auf den Antrag des Abg. Miquel wird die zweite Verathung von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, eine Verweisung dieser Vorlage an eine Commission aber abgelehnt.

V. Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Abänderung des Dekrets vom 29. December 1851 über Schankwirtschaften in Elsaß-Lothringen. — Der Gesekentwurf wird unverändert genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt Nächste Sitzung Donnerstag, Vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Mehrere kleinere Gesekentwürfe, Uebersichten, Rechnungen und erste Lesung der Concursordnung. Schluß 4 1/2 Uhr.

Zum Stroussberg'schen Falliment.

Aus Prag wird vom 30. v. M. telegraphisch gemeldet. Heute Nachmittag langte der Anwalt Stroussberg's Dr. Schäffer, auf telegraphische Aufforderung aus Berlin ein, um zu veranlassen, daß eine legalisirte Abschrift des Concurs-Edictes nach Rußland gesendet werde, damit auf Grund dessen durch das Consulat die Befreiung Stroussberg's aus der Schuldbestrafung bewirkt werde. Auf Intervention der Regierung wurden heute bei der Creditanstalt 40,000 fl. flüssig gemacht, mit denen heute Abends den Arbeitern in Dubna Quoten ausgezahlt wurden. Gegen eventuelle Ruhestörungen sind umfassende Vorkehrungen getroffen. Die authentischen intabulirten Posten sind folgende: Oesterreichische Bodencreditanstalt 3,000,000 fl. Wiener Hypothekentasse 2,058,000 fl., Kirchmeyer'sche Concursmasse-Gläubiger 1,144,402 fl., Rumänische Eisenbahn-Gesellschaft 1,750,000 Thlr., Dortmundener Bergbaugesellschaft 250,000

Thlr., Hugo Fuchs (Berlin) 416,666 Thlr., Moritz Simon (Königsberg) 300,000 Thlr., Herzog Ratibor, Hugo Fürst Hohenlohe und Graf Lehndorff 125,000 Thlr., Manczyl und Schlesinger (Berlin) 120,000 Thlr., auf Schaglar und Hermannsleifen hatten Passiva von 4,400,000 fl. Die Aufnahmen des Inventars beginnen erst am Dienstag, bis dahin glaubt man, werde Stroussberg in Prag eingelangt sein. Vom Tage zuvor wird der „N. fr. Pr.“ aus Prag geschrieben: Der Statthaltereivize-Präsident v. Grüner ließ noch Donnerstag Abends den Director der Dubnaer Waggonfabrik zu sich beschneiden und verlangte verschiedene Auskünfte, die ihm auch in erschöpfender Weise ertheilt wurden. Hierauf stellte die Statthalterei den Betrag von 200,000 fl. nöthigenfalls zur Verfügung, in Folge dessen die Arbeiten auch nicht unterbrochen wurden. Am meisten Aufsehen erregte die am 25. d. in Petersburg erfolgte Verhaftung Stroussberg's und seines 19jährigen Secretärs Platom. Ueber die Ursache derselben sind die verschiedensten Versionen verbreitet, von denen die nachfolgende die glaubwürdigste zu sein scheint. Bekanntlich war die vor einigen Monaten verbreitete Nachricht, Stroussberg habe mit der russischen Regierung bedeutende Waggon-Lieferungen abgeschlossen und darauf bedeutende Vorschüsse erhalten, nur eine Vorspiegelung, um den gesunkenen Credit Stroussberg's wieder zu heben. Stroussberg ließ wohl in seinen Fabriken flott arbeiten, kaufte auch die auf Actien gegründete Dubnaer Waggonfabrik zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen und fertigte eine große Anzahl Waggonen an, die er dann nach Moskau schickte, um sich von der Moskauer Commerzbank darauf Vorschüsse geben zu lassen. Er erhielt dieselben zum kleinen Theil in Daarem, zum größeren in Deckungswechseln, welche im Portefeuille Stroussberg's zu verbleiben hatten. Stroussberg begab die Wechsel in Rußland. Die Moskauer Bank hat vor einigen Tagen die Zahlungen eingestellt, in Folge dessen die begebenen Wechsel wertlos erschienen. Um nun auf Stroussberg eine PreSSION ausüben zu können, wollte man ihn nach Moskau locken. Man telegraphirte daher am 15. d. an ihn, daß man genöthigt sei, seine sämtlichen Angelegenheiten zu ordnen und ihn mit seinen Gläubigern auszugleichen. Er möge zu diesem Zwecke nach Moskau kommen. Stroussberg fuhr gleich am andern Tage über Berlin nach Moskau und langte dort am 10. d. an. Man machte ihn mit dem Stande der Moskauer Commerzbank vertraut und forderte von ihm Sicherstellung. Da dieselbe nicht geboten werden konnte, wurde der Concurs der Bank angemeldet. Stroussberg begab sich auf den Rath der Moskauer-Verwaltungsräthe nach Petersburg, um mit der Regierung wegen Uebernahme der in Rußland befindlichen Waggonen zu unterhandeln. Auf dem Bahnhofe harreten jedoch bereits seiner Vertreter der Polizei, nahmen die Verhaftung vor und führten ihn sammt seinem Secretär nach Moskau zurück. In Zbirow, wo seine Frau mit fünf Töchtern (neun- bis einundzwanzigjährig: Mädchen) und sein verheiratheter Sohn wohnten, war man in großer Aufregung, weil während mehrerer Tage keine Depesche von Stroussberg ankam, während sonst täglich zehn bis zwanzig ausführliche Depeschen einliefen. Man telegraphirte nach allen Richtungen, bis man endlich die Nachricht von der Verhaftung erhielt. Dr. Cornelius Schäffner, der Rechtsanwalt Stroussberg's, erklärte, den Concurs anmelden zu müssen, wollte jedoch noch einige Tage warten. Gektern kam endlich eine Depesche von Stroussberg an seine Frau, in welcher er seine Verhaftung anzeigte. Er erklärte, für dieselbe keinen Grund zu wissen, und gab den Auftrag, den Concurs anzumelden. Dies geschah. Frau Stroussberg verließ sofort mit ihren fünf Töchtern das Schloß von Zbirow, begleitet von zwei Gensd'armen, die ihr zum Schutze ihrer Personen mitgegeben wurden. Frau Stroussberg, die nicht Mitbesthitzerin der Stroussberg'schen Herrschaften in Böhmen ist, wie mehrerorts verbreitet wird, sondern nur bei der Elbinger Waggon-Fabrik (ein ähnliches Unternehmen wie die Dubnaer Fabrik) als Besthizerin erscheint, begab sich nach Berlin, um die nöthigen Schritte zur Befreiung ihres Gatten einzuleiten. — Weiter wird telegraphirt: „Die politischen Behörden sind angewiesen, im Falle der Kündigung in den Stroussberg'schen Etablissements die fremden beschäftigungslosen Arbeiter nach ihrer Heimath abzuschicken, bei den einheimischen und zuständigen aber der Gemeinde die Verpflegung zur Pflicht zu machen. Sämmtliche 700 Arbeiter der Stroussberg'schen Waggonfabrik Dubna erhielten heute die acht tägige Kündigung und eine Bezahlung ihrer Löhne. Die Regierung hofft die Arbeitslosen bei der Demolirung der Stadtmauern und dem Baue der Vagerischen Bahnen zu beschäftigen. Die Arbeiter verhalten sich ruhig. Starke Abtheilungen von Sicherheitswache sind vor dem Fabriksgebäude aufgestellt. Ein Theil der Zbirower Werte hat die bisher beschäftigten Arbeiter entlassen. Auch dort blieb heute die Ruhe ungestört. Ein Theil der Werke bleibt vorläufig im Betriebe.“ — Aus St. Petersburg schreibt man noch vom 27. October: „Der Sturz der Moskauer Commerzbank und die Verhaftung des Urhebers dieser Katastrophe des Herrn Dr. Stroussberg, bilden das Gespräch des Tages und absorbiren ganz das Interesse des hiesigen Publikums. Zur Zeit der Zahlungseinstellung der Moskauer Bank befand sich Herr Stroussberg in Moskau, wo er neue Darlehen aufzunehmen gedachte. Die gerichtliche Schließung der Commerzbank, die Beschlagnahme der Bücher, deren Inconcretheit sich schon auf den oberflächlichsten Blick hin erge-

ben haben soll, die Verhaftung der beiden Directoren der Bank, der Herren Landau und Poljanski, bewogen Herrn Stroussberg, sich schnellig aus Moskau zu entfernen. Auf den Antrag des Verwaltungsrathes der fallirten Bank wurde Herr Stroussberg in Petersburg in dem Augenblicke verhaftet, als er im Begriffe stand, in das Eisenbahncoupee zu steigen; der Inhaftirte wurde in Begleitung von mehreren Polizeibienern nach Moskau zurückgebracht. Die Gestaltung des ferneren Schicksals dieses Mannes unterliegt natürlich der lebhaftesten Erörterung seitens unseres Publikums. Während einige auf die Schuldgefangnisse in Rußland hinweisen, in denen sehr häufig Schuldner, auch wenn sie notorisch mittellos dastehen, aus reiner Malice ihrer Gläubiger jahrelang gehalten werden, bringen andere die Verhaftung Stroussbergs mit angeblichen Momenten in Verbindung, die bei dem Sturze des Moskauer Geldinstituts die Form des Rechts stark verkehrt haben. Es ist noch nicht möglich, schon jetzt die Moskauer Catastrophe klar zu analysiren; man darf aber folgende positive Ergebnisse nicht aus den Augen lassen: 1) das Deficit der Moskauer Commerzbank übersteigt die im Statut vorhergesehene Norm der Verluste, welche unbedingt eine Liquidation der Bank herbeiführen sollte. (Das Grundkapital betrug 3 Millionen Rubel und die Norm der Verluste war auf 750,000 Rubel festgesetzt.) 2) die an Herrn Dr. Stroussberg Seitens der Directoren der Bank — wie behauptet wird, ohne Wissen des Verwaltungsrathes — bewilligten Darlehne, ganz gleich, ob sie 1 1/2 Millionen oder 7 Millionen Rubel betragen, sind zu einer Zeit verabsolgt, in der der Credit dieses Mannes bereits stark erschüttert war. Die gerichtliche Verhandlung wird Licht in diese noch dunkle Angelegenheit bringen, die Nemesis wird den ober die Schuldigen ereilen. Ein geringer Trost für die Tausende von Familien, die ihr sauer erworbenes Vermögen der Commerzbank anvertraut haben und heute dem Elend preisgegeben sind! Die Actien der Bank stehen heute 10 Rubel Brief! Aus Moskau schreibt man über diese Katastrophe: Eine wahre Panik hat sich seit Sonnabend unserer gesammten Handelswelt bemächtigt, nachdem die hiesige Commerzbank unerwartet ihre Zahlungen suspendirt hat und die Actien dieses Instituts in einer Woche von 195 auf 10 gesunken sind. Am Sonnabend war das Bureau der Bank gänzlich geschlossen, und heftig gestikulirende Menschenhaufen umstanden den Eingang. Am Montag hat die Direction bekannt gemacht, daß die Bank bis auf Weiteres nur zur Entgegennahme von Zahlungen auf fällige Wechsel, zur Auslösung von verpfändeten Werthpapieren und Waaren, sowie zur Herausgabe von Depositionen und Uebertragung von Action auf andere Personen geöffnet sei, daß aber vorläufig keinerlei Zahlungen von ihr geleistet würden. In Folge dieser Erklärung werden auch die übrigen Moskauer Banken vom Publikum umlagert und namentlich die kleineren Einlagen zurückverlangt. Die Panik ist eine allgemeine.

Unter'm Hammer.

Von M. v. Nostowska
(Fortsetzung.)

Das Zwieltich ließ den Ausdruck von Haß und Drohung in den Augen Wieloneks nicht unterscheiden. Der große starke Mann starre den kleinen schwächlichen Rentmeister an, als empfinde er ein ganz unwiderstehliches Gelüst, ihn zu erwürgen; die ruffigen Fäuste machten unwillkürlich eine dem entsprechende Bewegung. Doch statt sich auf ihn zu werfen, wollte er im nächsten Augenblicke niederstürzen, um nach Slavischer Sitte, knieend den Rocksaum des alten Herrn zu küssen. Dabei stieß er an die alte Stehuhr, die seit vielen Jahren nicht ging; der Uhrmacher vermochte sie nicht mehr auszubessern. Da sie ohnehin zu der Einrichtung des neuen Hauses, die für die kleine Stadt ungewöhnlich elegant war, nicht paßte, hatte sie ihren Platz im Flur erhalten.

Der heftige Stoß entlockte dem alten, ausgedienten Werk solches Surren und Schwirren, daß der Arbeiter, der es sich nicht gleich erklären konnte, entsetzt aufsprang. Der Hausherr hatte das schwankende Gehäuse erfasst und es vor dem Umsturz bewahrt. Daß etwas leise zu Boden fiel, hörten und bemerkten Beide nicht. In barschem Tone hieß der Rentmeister Wielonek gehen und nicht mehr dumme Streiche machen. Er gehorchte, wenigstens der ersten Weisung, und entfernte sich schleunigst.

Die weitläufige Verwandte der verstorbenen Frau, die seit deren Tode dem Hauswesen vorstand, leuchtete aus der Küche in den Flur hinaus. Sie schickte dann die Magd, um die Läden anzuhalten.

Der Rentmeister sah bei dem helleren Lichte etwas zu seinen Füßen liegen und hob es auf. Es war ein kleines Päckchen, anscheinend zusammengefaltetes Papier und doch kein gewöhnliches Papier, sondern dicker und glatter. Wenn der Kassirer ihn nicht täuschte, so befanden sich auch Siegel darauf oder vielmehr darin; mindestens war etwas hartes, Siegelartiges zu fühlen. Es konnte irgend ein gleichgültiger Wisch, aber auch ein Dokument, eine Urkunde sein. Im letzteren Fall — wie kam Wielonek dazu?

Während Eveline mit zitternder Hand die Schrauben der Fensterladen umdrehte, trat er zur Lampe und besah den Fund. Papiere waren es allerdings, wie er vermuthet hatte, doch verrieth die geschwärzte Außenseite nichts vom Inhalt. Ohne Brille konnte er nicht mehr lesen und er hatte sie zufällig nicht bei sich. Seiner Tochter mochte er den Fund, ernstlich erzürnt, wie er in diesem Augenblicke gegen sie war, nicht zeigen. Sie nahm das unterbrochene Gespräch überdies in einer

Weise auf, die ihn alles Uebrige vergessen ließ, Mechanisch steckte er das Päckchen in die Tasche.

„Es handelt sich noch um die alte Geschichte!“ hatte Eveline aufathmend bei dem Zwiegespräch der Männer gesagt. Jetzt trat sie vor den Vater, sprach sonst ruhig, doch mit glühendem Gesicht und bebender Stimme: „Du brauchtest vorhin ein Wort, das ich auch von meinem Vater nicht ruhig hinnehmen kann. Was ist Jammer und Schande?“

„Daß Du Dich mit Gewalt diesem Herrn Habeneicht an den Hals werfen möchtest!“ flammte er auf. „Begriffst Du denn gar nicht, daß aus euch nie ein Paar werden kann? Ich war wie mit Blindheit geschlagen, daß ich früher den Verkehr zwischen euch duldete, als verstände ich das von selber. Aber ich konnte mir doch nicht denken, es würde so kommen. Willst Du ihn durchaus haben, dann geh, aber mir darfst Du nicht mehr vor die Augen treten! Ich hinterlasse mein Vermögen der Victoria- oder Friedrich-Wilhelms-Stiftung. Nach diesem Deinem gleichsam Rechenhaft heischenden Benehmen gegen Deinen Vater begreife ich wohl, daß Du keinen Funken kindlicher Liebe und Achtung mehr gegen mich besitzest. Laß mich, ich werde meine grauen Haare einsam zu Grabe tragen! Gut nur, daß — Deine Mutter es nicht erlebte!“ Er war in solcher Aufregung, daß die Hände, welche er nun über die Augen deckte, heftig zitterten.

Eveline hatte seine Hände vergebens erfassen wollen, er sie von sich abgewehrt. Jetzt küßte sie seine Finger, die ihr das Gesicht verbargen. „Welche Ideen das nun sind! Wenn Du glaubtest, was Du redest, wärst Du freilich einam mit Deinen lieben grauen Haaren —“ sie küßte diese grauen Haare zärtlich — „denn Du liebst Dein einziges Kind nicht mehr. Lebte die Mutter noch, dann wäre es allerdings nicht möglich, daß mir nach monatelanger Abwesenheit ein solcher Empfang würde. Ich muß mich ja doppelt verwaist fühlen — auch vaterlos.“

Er ließ die Hände herabsinken, umfakte zärtlich die Tochter. „Ewchen, Du weißt, daß mir nichts zu lieb, nichts zu gut und theuer ist für Dich. Verlange, was Du willst — Alles sollst Du haben, wenn es irgend zu haben ist, nur schlage Dir den Erich aus dem Sinn! Denke, er sei gestorben, denn für Dich ist er todt, muß er todt sein!“

Sie zerdrückte ein paar Thränen. „Als wenn man sich To dte oder überhaupt Jemand, den man liebt, aus dem Sinn schlagen kann! Hast Du denn die Mutter so leicht und bald vergessen?“

„Ich habe mich beschäftigt, mich neueren Interessen zugewendet. Thue Du das auch, Herzenskind. Lege Dich auf irgend eine Liebhaberei, ein Stückenpferd — sei es noch so kostspielig, ich werde nichts dagegen sagen.“

Fast mußte das junge Mädchen, trotz seiner herzinnigen Betrübniß, über den alten Mann lächeln, der im vollsten Ernste sprach. „Die Männer sind da auch ein wenig anders; Du hättest Dich wahrscheinlich nicht todt gehärmt, wenn Du die Mutter nicht bekommen. Diese aber —“

„Sich hoffentlich auch nicht um mich,“ unterbrach er sie ungeduldig. „Was das Romanlesen den jungen Leuten für sentimentales Zeug in den Kopf setzt! Und Uebrigens war das auch ein sehr verschiedener Fall, ich eine ganz andere Partie, als dieser junge Mensch, dessen Besitzthum übermorgen unter'm Hammer kommt.“

Sie ließ sich nicht auf eine Erörterung ein, die, wie sie längst wußte, doch zu keiner Verständigung führte. Der alte Mann hatte es vollständig vergessen, daß junge Leute eben — nicht alt sind und er auch einmal jung gewesen. Jeder Versuch der Tochter, ihn daran zu erinnern, ärgerte und verstimmte ihn, wenn er ihn nicht etwa langweilte. Sie nahm daher nur seine letzten Worte auf und sagte bestimmt: „Es kommt nicht unter den Hammer. Oder wenn die Subhastation, wovon ich ja nichts verstehe, bis übermorgen nicht mehr rückgängig zu machen ist, so bietest Du mit, überbietetst Bärwald, lässest nur Erich, der jedenfalls auch mitbieten wird, den Zuschlag erteilen. Ich weiß wohl, Bärwald beabsichtigt, Hainings aus der Gegend fortzutreiben. Aber das soll ihn nicht gelingen, den Triumph soll er auf keinen Fall haben, und müßte ich deshalb wer weiß was thun.“

Er hatte sie groß und verwundert angesehen; ihre Entschiedenheit machte ihn so stutzig, daß er augenblicklich nichts sagen, nur den Kopf schütteln konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

—ss— Ruß, 3. November. Der ungewöhnliche frühe und starke Frost übt den nachtheiligsten Einfluß auf den hiesigen Geschäftsverkehr aus. Unsere Ströme waren am Sonnabend mit einer einen halben Zoll starken Eiskecke überzogen, die durch den Nordostwind in Bewegung gesetzt und theils dem Haß zu, theils an die Ufer getrieben wurde. An flachen Stellen und Zeichen amüßte sich bereits die kecke Jugend mit dem Schlittschuhlaufen; Die hier liegenden Röhre, von denen nicht wenige schon geladen sind, bargen sich eiligst in den Winterhafen, der leider nur ungenügenden Raum bietet. Die Post aus Heydekrug mußte ihre Passagiere auf dem uns gegenüberliegenden Ufer des „Ruffstromes“ absetzen, da die Röhre des Eisganges wegen eingestellt wurde. Auch die Fahrt nach Adl. Brionißtschen ist bereits abgeschwenkt und wird die Verbindung nur noch durch Handlähne unterhalten. Man giebt allgemein der Hoffnung Raum, daß ein günstigerer Wind mildere Witterung bringen wird. — Ein Arbeiter fiel

in angeheitertem Zustande in einen Teich und fand darin seinen Tod. Die Leiche wurde nach einigen Tagen beim Fischen aufgefunden.

Rönigsberg. Am Sonntag haben, wie der „Pr. Z.“ geschrieben wird, zwischen Studenten wieder zwei Paulereien stattgefunden, wobei einem der Hitzköpfe das Gesicht so zerhauen sein soll, daß der bis dahin so hübsche Mensch für die Folge sich mit einer gräßlichen Frage herumtragen kann. Man muß sich wirklich wundern, daß diesem Unwesen, welches hier mit jedem Jahre zuzunehmen scheint, nicht von Polizei wegen gesteuert wird, und ebenso die Eltern nicht ernsthafter ein Wort darin reden. Ueberhaupt wäre es auch endlich Zeit, daß die jungen Herren ihre veralteten Gebräuche dem ruhigeren verständigeren Zeitalter anpassen.

Ueber die Geldschrankprobe in Berlin schreibt man der „Ostr. Z.“ von dort: Herr R. Neumann verpflichtete sich demjenigen 100 Thlr. zu geben, der seinen Geldschrank neueste Konstruktion zu öffnen im Stande sei. Der Schlossergeselle Schumann meldete sich hierauf und wurde der Beginn der Probe auf 2 1/2 Uhr Nachmittags (am 29. October) festgesetzt. Vor einem zahlreich erschienenen Publikum begann Schumann seine Arbeit, nachdem ein Beutel mit Coaks in den Schrank gelegt und der Schrank verschlossen worden war. Nachdem Schumann ein vierzölliges Loch in die äußere Decke gebohrt hatte, durchbohrte er die Stahlplatte, dann den Panzer und schließlich die innere Wand und holte den Beutel heraus. Die Arbeit hatte 2 Stunden 51 Minuten gedauert, während dem r. Schumann 3 Stunden Zeit gegeben worden waren.

— Von der diesjährigen Mähernte in Rußland zeugt auch der Umstand, daß auf der R. Ostbahn und der Ostpreuß. Südbahn jetzt durchschnittlich zusammen täglich etwa 60 Waggons mit Getreide und Saaten aus Rußland ankommen, während im vorigen Jahre täglich auf der Ostbahn ca. 600, auf der Südbahn etwa 200 Waggons hier eingingen. (R. S. Z.)

V Pillau, 2. November. Am gestrigen Tage feierte im Kreise seiner zahlreichen Familie und verschiedener hiesiger und auswärtiger Verwandten und Freunde, der hochgeachtete Kaufmann Friedrich Krause sen. hieselbst seinen 80jährigen Geburtstag. Bei seinem hohen Alter erfreut sich der Greis noch einer Rüstigkeit, die seines Gleichen lücht; möge Gott denselben noch viele Jahre bei steter Gesundheit seinem Familienkreise und auch den Armen, denen er bisher durch prunkloses Wohlthun manche Sorge erleichtert, erhalten.

Die Schifffahrt nach Königsberg ist bereits heute für geschlossen anzusehen, da soeben, 5 Uhr Abends, 4 Dampfer, von denen ein Theil Vormittags schon den Versuch machten, nach Königsberg aufzukommen, in den hiesigen Hafen zurückkehrten. — Sollte es bei dem Frostwetter bleiben, daher auch keine Wasserzufuhren stattfinden können, so sehen manche Haushaltungen, die sich mit den Wintereinkäufen nicht zeitig vorgeesehen haben, einer sorgenvollen Zeit entgegen.

Elbing. Aus guter Quelle kann die hies. „Post“ mittheilen, daß als Besizerin der Elbinger Waggonfabrik Frau Dr. Stroussberg erscheint. Die hiesige Fabrik wird also bei einem event. Concursverfahren gegen Dr. Stroussberg untheilhaftig bleiben.

— Das so plötzlich eingetretene starke Frostwetter hat die Segelschifffahrt leider viel zu früh geschlossen. Der Oberländische Canal hatte gestern bereits eine Eiskecke von 2 1/2 bis 3 Zoll Stärke, der Elbingsfluß ist mit Eis vollständig überzogen und sogar das Haß ist schon mit jungem Eis belegt. Die Schiffer, welche mit Kohlenladung und Stückgut nach hier unterwegs sind, werden, wenn das Wetter nicht bald umschlägt, unsern Hafen nicht mehr erreichen und es dürfte sich denn recht bald Mangel an Kohlen bemerklich machen, da hier, wie in Danzig die Vorräthe ziemlich geräumt sind. In Danzig sollen nach der „Altr. Zig.“ deshalb die Kohlenpreise jetzt schon um 15 Mark p. Last gestiegen sein. Auf der Werfte des Herrn Schichau wird mit verdoppelten Kräften an der Fertigstellung des großen, nach Stettin bestimmten Dampfers „Kreßmann“ gearbeitet, um denselben noch vor dem gänzlichen Festwerden des Elbingsflusses und des Haßs an seinen Bestimmungsort spediren zu können.

Danzig. Auf der Kaiserlichen Admiralität zu Danzig ist ganz plötzlich einem Theil der Arbeiter von der Ausrüstungsabtheilung gekündigt worden. Es sind dies alte im Seefach ausgebildete Leute, welche bereits 15 bis 20 Jahre mit der Ausrüstung, resp. Ausbesserung der Takelage beschäftigt waren. Auf ihr Befragen nach dem Grund der Entlassung wurde ihnen von ihren nächsten Vorgesetzten geantwortet: sie hätten ja die ihnen angebotene Accordarbeit für den gebotenen Preis nicht angenommen. Die Arbeiter sollten nämlich eine Arbeit für 900 Mark ausführen, für welche früher fast die Hälfte mehr gezahlt wurde. Auf Verwenden bei der Ausrüstungs-Direction bekamen sie dagegen den Bescheid, daß die Kaiserliche Admiralität bereits im vorigen Jahre, die Reducirung der Taktel angeordnet habe, doch sei dieselbe damals verschoben worden, weil noch Arbeit vorhanden war; jetzt wäre aber Mangel an Arbeit eingetreten und folgedessen würden sie alle ohne Ausnahme entlassen. Wie es heißt, werden die von dieser Maßnahme Betroffenen sich an das Marine-Ministerium wenden.

Graudenz. (D. 3.) Der berüchtigte, hieselbst zu einer 7jährigen Zuchthausstrafe verurtheilte Uhrendieb Samrad wurde dieser Lage von einem Gend'arm in Ketten nach Bromberg transportirt, weil er im Verdacht steht, früher dort auch einen großen Uhrendiebstahl ausgeführt zu haben. Er wurde an den dortigen Gefangenen-Inspector abgeliefert. Der Beamte warnte davon, dem G. die Ketten los zu nehmen, da dieser ein gefährlicher Verbrecher sei. Trotz dieser Warnung wurde G. doch von den Ketten befreit und, irgend eine Gelegenheit benutzend, ergriß er die Flucht, und bis jetzt ist es nicht gelungen, denselben wieder fluchtlos zu werden.